WIDENER
HN UFJH Z

Digitized by Google

Phil 2040.85

Harvard College
Library

FROM THE FUND IN MEMORY OF
Henry Wadsworth Longfellow
BEQUEATHED BY HIS DAUGHTER
Alice M. Longfellow
MDCCCCXXIX

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte
und wahre Beschaffenheit derer heutigen

Deisten
und Freydencker,

Worinne besonders

Von dem Leben, Schrifften, Nachfolgern und Gegnern des berühmten und gelehrten Englischen Lords

EDOARD HERBERT de CHERBURY &c.

als deren

Vorgängers und Anführers,

gehandelt wird,

Aus seinen eignen Schrifften und vielen besondern Nachrichten zusammen getragen, und mit nöthigen Anmerckungen erläutert

von

Christoph Gottlob Grundig,
A. M. V. D. M.

Cörben, bey Joh. Christoph Loerngern, 1748.

72-5M
#359

Digitized by Google

Phil 2040.85

✓

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY OCT 4 1972

Longfellow

Digitized by Google

sen bey der Bekehrung der Moscowiter, sind 1. Ihre überaus grosse Halsstarrigkeit, 2. Daß sie mit Sorgfalt alle Reden, so von der Religion handeln, vermeiden, 3. Ihre Unwissenheit, weil sie sich auf keine Wissenschafft, noch Erlernung einiger frembden Sprache legen, wodurch sie sich des Lichtes, so zu Verstehung guter Bücher nöthig ist, berauben; Und 4. Die Verbietung der Predigten, und der Erklärung des Worts GOttes, welche die Göttliche Weißheit dennoch, als den einigen Weg zum Lichte des Evangelii, ausdrücklich befohlen hat. Dieses grobe Volck will lieber in seinem barbarischen Wesen stecken bleiben, als sich auff die Philosophie, oder Weltweißheit, und andere Wissenschafften, legen, welches sie doch, wie die Erfahrung lehret, wohl erlernen können, indem ihnen die Natur die nöthigen Gaben darzu gegeben hat.

Dieses ist nun, was ich von der Religion der Moscowiter zusammen getragen, und welches ich in öffentlichen Druck heraus zu geben vor dienlich erachtet. Ich habe solches zu der Zeit, da ich mich in Moscau auffhielt, theils selbst angemercket, theils von den Verständigsten und Erfahrensten des Landes vernommen, und theils aus den besten Autoribus, welche davon geschrieben, gezogen. Ich wünsche, daß der Nutz und Vortheil, so man daraus schöpffen kan, zur Ehre GOttes gereichen möge.

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

HERRN

August Ludewig,

Aeltest-Regierenden Fürsten zu Anhalt,

Hertzogen zu Sachsen, Engern und Westphalen, Grafen zu Ascanien, Herrn zu Berenburg und Zerbst, ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn.

Digitized by Google

Durchlauchtigſter Fürſt,

Gnädigſter Fürſt und Herr,

So bald ich gegenwärtiges Tractätgen im Druck zu befördern, entſchloſſen war, brauchte es kei-

Digitized by Google

keiner Wahl bey mir, unter wes-
sen hoher Protection ich es
in aller Unterthänigkeit legen
wolte: Es konten dahero
auch alle diejenigen Gründe,
welche mir eine genaue Be-
trachtung meiner Vermessen-
heit, ein so geringes Werck zu
DERO Füssen demüthigst
zu bringen, vorgestellet, mich
von der unterthänigsten Nei-
gung nicht abhalten, die ein je-
der treuer Unterthan zu der ih-
me obliegenden Schuldigkeit
haben soll; in allem seinem
löblichen, obgleich nur gerin-
gen Unternehmen, sein vor-
nehmstes Absehen dahin zu

richten, wie er dem Hoch-Fürstlichem Hause, dessen Ruder Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. unter so vielem Glück und Segen führen, die zu leistende schuldige Unterthänigkeit, wo möglich, recht lebhaft abstatten möge.

Sonderlich aber erkenne ich gegen Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. meine unterthänigste Verpflichtung auf eine ganz ausnehmende Weise, da Höchst-Dieselben die deutlichsten Merckmale einer ganz besondern Gnade mir wieder

fahren

fahren lassen, wofür dann durch diese Zuschrift meine unterthänigste Danckbegierde öffentlich an den Tag legen, und mir dieselbe fernerhin demüthigst ausbitten wollen, mit dem unterthänigsten hertzlichen Wunsch, es wolle der grundgütige Gott

Ew. Hochfürstl. Durchl.

wie auch Höchst Deroselben gantzes Hoch-Fürstliche Haus mit vielem Segen reichlich überschütten, mit aller Wohlfahrt in Zeit und in Ewigkeit zu seiner Ehre krönen, und bis in die spätesten Jahre zum herrlichsten Vorwurff der Liebe, Bewunderung und Hoch-

achtung aller getreuen Unterthanen ſetzen. Der ich im übrigen bis ins Grab mit tiefſter Ehrfurcht beharre

Durchlauchtigſter Fürſt,

Gnädigſter Fürſt und Herr,

Ew. Hochfürſtl. Durchl.

Cöthen, den 27. Sept. 1747.

unterthänigſter Knecht
Johann Chriſtoph Coerner.

Digitized by Google

Vorrede.

Wahrheitliebender Leser!

Es wird dir hiermit von dem Verleger eine ihrem Umfange nach zwar kleine, aber nützliche Schrift geliefert, die ihrem Verfasser, dem Herrn M. Grundig, Pastorn zu Hermannsdorf bey Annaberg, Ehre macht. Gründlichkeit und eine nicht gemeine Erkäntniß in der gelehrten Geschichte herrschet darin durchgängig. Auch giebt er dir einen richtigen Begriff von einem Manne, dessen Schriften in der Welt viel Aufsehens gemacht, und

Gelegenheit gegeben, daß bald hie bald da ein Feind entstanden ist, der entweder aus Bosheit, weil er seine Rechnung dabey zu finden meinte, oder aus Schwachheit des Verstandes, weil er nicht Einsicht genug besaß, sich verleiten lassen, die Wahrheit der geoffenbarten Religion anzufechten. Gleichwie aber ein erfahrner und vorsichtiger Artzt seinem Patienten nicht nur dasjenige bekant macht, was dessen Gesundheit schaden könte, sondern ihm auch heilsame Mittel vorschreibt, wie dieselbe zu erhalten sey; Also macht es unser berühmter Verfasser. Jene, und zwar darunter die Vornehmsten, so viel deren nemlich zu seiner Wissenschaft gelanget, machet er nicht nur in gegenwärtiger Schrift nahmhaft, sondern er zeigt auch mit vieler Belesenheit an, wer diejenigen gewesen, welche die

ge-

gerechten Waffen für die geoffenbarte Religion ergriffen, und die Sache GOttes wieder jene vertheidiget haben. Jedoch wird mir der gelehrte Herr Verfasser erlauben, daß ich noch einen wichtigen Gegner den erstern hinzu füge, nemlich den berühmten Engländischen Bischoff, Edw. Stillingfleet. Derselbe hat ebenfalls, wo ich nicht irre, die Deisten in einem weitläuftigen Briefe wiederleget, welcher die Aufschrift führet, Letter to a Deist, und durch einen Tübingischen Gelehrten, Namens Hochstetter, ins Lateinische übersetzt worden. In welchem Jahre solches geschehen, ist zu finden in des Herrn Stollens Historie der Gottesgelahrtheit. Seit dem mir dieser Brief bekant worden, habe mir alle Mühe von der Welt gegeben, dessen habhaft zu werden.

den. Vor einigen Jahren traf ich zwar denselben in Lateinischer Sprache in dem öffentlichen Bücher-Verkauf eines verstorbenen Gottesgelehrten an; Allein, wegen einer darinn vorgegangenen Unordnung gerieth derselbe zu meinem gröſten Mißvergnügen in auswärtige Hände, also, daß ich nicht einmal so glücklich wurde, denselben zum Durchlesen zu bekommen; daher ich dann auch ein mehrers davon zu melden nicht im Stande bin. Lebte ich an einem Orte, wo zahlreiche öffentliche Bücher-Säale anzutreffen sind, so würde vielleicht bessere Nachricht davon geben können; so aber muß ich abbrechen. Lebe wohl, Wahrheit-liebender Leser, und bleibe dem Herrn Verfasser gewogen.

Inhalt

Innhalt des gantzen Werckgens.

I. Einleitung.

§. 1. Gelegenheit zu dieser Schrifft.
§. 2. Was ein Deist und Freydencker eigentlich sey.
§. 3. Eintheilungen dererselben.
§. 4. Daß Herbert dergleichen gewesen sey.
§. 5. Woher die heutige Freydenckerey komme, und wie ihr zu begegnen stehe.
§. 6. Nutzen und Endzweck dieses Entwurffes.

II. Abhandlung.

I. Capitel.

Herberts Geschlecht, seine Ehrenstellen, und andere Lebens-Umstände.

§. 1. Geburt und erste Lebens-Jahre.
§. 2. Höhere Bedienungen und Ansehen.
§. 3. Ableben und Denckmal.

II. Cap.

Digitized by Google

II. Capitel.

Herberts Gelehrsamkeit und Schrifften.

§. 1. Zeugen überhaupt von schönen Gaben und Wissenschafften.
§. 2. Ordentliches Verzeichniß derselben.
§. 3. Von der ersten besonders.
§. 4. Von nachfolgenden Zweyen.
§. 5. Vornemlich von der vierten.
§. 6. Und von denen übrigen.

III. Capitel.

Urtheile über Herberts Bücher und Schrifften.

§. 1. Von dessen Geschichte Heinrich VIII.
§. 2. Lobsprüche von dem Buche von der Wahrheit.
§. 3. Anmerckung hierüber.
§. 4. Von dessen Beylagen.
§. 5. Von dem, von der Religion derer Heyden.
§. 6. Betrachtung hierüber.
§. 7. Fortsetzung derselben.
§. 8. Besonders von der strengen Lehrart in den geistl. Vorträgen.

Digitized by Google

IV. Capitel.

Von denen Urtheilen und Streitigkeiten über seine Meinungen.

§. 1. Wird der Gottesverläugnung beschuldiget, aber fälschlich.

§. 2. Ist aber ein wahrhafter Deist, oder Freydencker.

V. Capitel.

Herberts verschiedene Gegner ins besondere.

§. 1. Dessen erstere Bestreiter, Korthold, Gassendus, Baxter, Titius, Musæus, &c.

§. 2. Besonders Thom. Halyburton, und

§. 3. Ez. Spannheim, nebst andern.

VI. Capitel.

Von dem eigentlichen Begriff seines Lehrgebäudes.

§. 1. Wie es Musäus zusammen gezogen.

§. 2. Anmerckung hierüber.

§. 3. Wie es Herr D. Walch anzeiget.

§. 4. Betrachtung hierbey.

§. 5. Und Probe, alles zweifelhaft machen zu können.

Digitized by Google

VII. Capitel.

Nachfolger / Anhänger und Vertheidiger des Herberts.

§. 1. Ueberhaupt, davon aber Spinoza auszunehmen.
§. 2. Die wichtigsten besonders.
§. 3. Carolus Blount gantz besonders.
§. 4. Und Philipps, als Vertheidiger.
§. 5. Erinnerung gegen denselben.
§. 6. Und nochmalig Herberts halber.

VIII. Capitel.

Besondre Nachricht von Musäi Schrift gegen denselben.

§. 1. Von selbiger Werth und ihrem Verfasser überhaupt.
§. 2. Deren sämtliche Ausgaben.
§. 3. Von deren erstern zweyen besonders.
§. 4. Von der dritten.
§. 5. Von denen übrigen.
§. 6. Von der innern Einrichtung und Beschaffenheit dieser Schrifft.
§. 7. Beschluß der gantzen Abhandlung.

Digitized by Google

I.

Einleitung.

§. 1.

Als wir vor einiger Zeit des Engländischen Freyherrns Edoart Herbert de Cherbury hauptsächlich berufene Schriften von der Wahrheit und denen Ursachen der Irrthümer, wie auch von der Religion derer Heyden, wornach wir lange getrachtet hatten, auch zufälliger Weise des Johann Musäus Academische Streit-Schrift wider ihn, und zwar vier verschiedene Auflagen derselben, eigenthümlich er-

Gelegenheit zu dieser Schrift.

hielten: So faſſeten wir den Entſchluß, letztere zu überſetzen, mit einigen Anmerckungen zu erläutern und zu vermehren, dieſes aber, was wir hier liefern, als eine Einleitung, die Perſon und übrige Umſtände des Herberts betreffende, ſolcher Ueberſetzung beyzufügen und vorzuſetzen. Nachdem ſich nun aber die von Herbert geſammlete Nachrichten unter der Hand ziemlich mehreten, auch hiernebſt noch auſſerdem mancherley Anmerckungen, welche uns nöthig zu ſeyn bedüncketen, darzu kamen, welche, wo nicht das Maas der zu fertigenden Ueberſetzung würcklich zu überſchreiten, wenigſtens ſelbigen gleich zu kommen ſchienen; ſo faſſeten wir den Entſchluß, dieſe Nachrichten von Herbert beſonders heraus geben zu laſſen, und dadurch etwa vielleicht mit zu vernehmen, ob die beſagte Ausfertigung der Muſäiſchen Ueberſetzung vor nöthig und genehm geachtet werden möchte? Wie wir denn

hier-

hiermit auch unter andern, zu solchem Ende dieses Werckgen öffentlich ausschicken.

§. 2. Da wir Herbert vor einen Deisten, ja vor den Ertzvater derer selben, auf dem Titul dieser Schrift ausgegeben, so achten wir uns verbunden, den rechten Begriff eines solchen Helden hierbey zu bestimmen. Nachdem man vormals mit dem Namen eines Gotesverläugners, oder Atheisten allzu freygebig gewesen, und mithin, da solcher mehr zu einem gehäßigen Schmähwort, weder etwa würcklicher Benennung besonderer Leute geworden, alle und iede, so mit denen übrigen von Gott und göttlichen Dingen, in allen Stücken, nicht aufs genaueste gleicher Meinung und Gedancken gewesen waren, schlechthin also benennet; wodurch denn, nothwendig, gar vielen grosses Unrecht geschehen, als schon in denen ältesten Zeiten Socrates erfahren müssen: So fingen, da sich dieser Art Leute immer

Was ein Deist und Freydencker eigentl. sey.

mer darauf beruften, wie sie zu allerdings einen Gott und göttliches Wesen erkenneten, so wol ihres gleichen selbst, als andere, weil nicht, was letztere betrifft, ob im Ernst, oder zum Spott an, sich und sie Deisten zu nennen. Sie liessen sich wenigstens solches wol gefallen; und da noch ohne den der Streit unter denen Gelehrten, ob sich würckliche theoretische Atheisten, das ist, solche, welche ein göttliches Wesen schlechthin verläugnen, (denn an solchen, die, als ob kein Gott wäre, in Tag hinein leben, giebt es gar keinen Mangel,) in der Welt befänden, unentschieden zu seyn scheinet, wovon man die Gründe von beyden Seiten bey nachfolgenden Schriftstellern untersuchen kan *): So heissen nun alle dergleichen Zweifler, Deisten, oder Freydencker. Zwar ist nicht zu läugnen, daß man auch diese bißweilen Naturalisten, jedoch ebenfals in allzuweitläuftigen Verstande zu benennen pfleget. Denn will

hiermit auch unter andern, zu solchem Ende dieses Werckgen öffentlich ausschicken.

§. 2. Da wir Herbert vor einen Deisten, ja vor den Ertzvater derer selben, auf dem Titul dieser Schrift ausgegeben, so achten wir uns verbunden, den rechten Begriff eines solchen Helden hierbey zu bestimmen. Nachdem man vormals mit dem Namen eines Gottesverläugners, oder Atheisten allzu freygebig gewesen, und mithin, da solcher mehr zu einem gehäßigen Schmähwort, weder etwa würcklicher Benennung besonderer Leute geworden, alle und iede, so mit denen übrigen von Gott und göttlichen Dingen, in allen Stücken, nicht aufs genaueste gleicher Meinung und Gedancken gewesen waren, schlechthin also benennet; wodurch denn, nothwendig, gar vielen grosses Unrecht geschehen, als schon in denen ältesten Zeiten Socrates erfahren müssen: So fingen, da sich dieser Art Leute im-

Was ein Deist und Freydencker eigentl. sey.

mer darauf beruften, wie sie [illegible] allerdings einen Gott und göttliches Wesen erkenneten, so wol ihres gleichen selbst, als andere, wenn nicht, was letztere betrifft, ob im Ernst, oder zum Spott an, sich und sie Deisten zu nennen. Sie liessen sich wenigstens solches wol gefallen; und da noch ohne dem der Streit unter denen Gelehrten, ob sich würckliche theoretische Atheisten, das ist, solche, welche ein göttliches Wesen schlechthin verläugnen, (denn an solchen, die, als ob kein Gott wäre, in Tag hinein leben, giebt es gar keinen Mangel,) in der Welt befänden, unentschieden zu seyn scheinet, wovon man die Gründe von beyden Seiten bey nachfolgenden Schriftstellern untersuchen kan *): So heissen nun alle dergleichen Zweifler, Deisten, oder Freydencker. Zwar ist nicht zu läugnen, daß man auch diese bißweilen Naturalisten, jedoch ebenfals in allzuweitläuftigen Verstande zu benennen pfleget. Denn

will

wenn man richtig reden, so sind das [illegible] Leute, welche, dergleichen der berufene Spinoza gewesen,) Natur und Gott vermengen, Geister und Materie unter einander mischen, und überhaupt in der That mehr würkliche Gotteslängner als irgend jemand anders, oder doch nur die allergröbsten unter denen übrigen sind: weil ja der, welcher nicht mehr denn eine selbständige Wesenheit (Substanz) zugiebet, und das übrige alles nur als Bildungen und Ausartungen (Formalitäten und modificationes) derselben ansiehet, in der That gar keinen Gott zugiebet. Wiewol, wenn man bedencket, wie diese Herren ganz keinen ordentlichen Zusammenhang ihrer Begriffe und Lehrverfassung haben, sondern von allen auf jedes fallen, und bald das, bald jenes behaupten, und weiter in nichts, denn nur darinnen allein, daß sie die geoffenbarten Glaubens-Lehren des Christenthums einmüthig verwerffen, übereins-

vereinstimmen; **) ihnen eben so unrecht nicht geschiehet, wenn man sie in solcher Absicht, Naturalisten zu nennen pfleget.

*) Sam. Parker, dessen Disputationes, de Deo & providentia divina, London, 1678. 4t. deren I. An Philosophorum ulli, & quinam Athei fuerint? Buddeus, Reimann, und andere, welche wir unten im IV. Cap. im 2. §. angezogen haben.

**) Wo irgend ein schlechter Zusammenhang, ja sehr wider einander lauffende Gründe zu suchen sind, so trifft man sie in den Lehr-Büchern dieser Herren an. Der bekante Alciphron ou le petit Philosophe, des bekanten Irrländers, Bischoffs Berkley, davon wir unter den S. §. des III. Cap. Meldung gethan, ist ein lebendiger Abriß davon. Und man darf nur des Marquis d' Argens berufene Briefe, von dem Wesentlichen der Religion des Menschen deßfalls als ein Muster vor sich nehmen.

Eintheilung derer-selben.

§. 3. Nach diesen Umständen ist es auch gekommen, daß man derer-selben gar verschiedene Ordnungen (Classen) nahmhaft gemachet, und besonders letzthero Herr Johann Fr.

Fr. Stiebritz / in seinem Beweiß für die Würklichkeit einer Offenbarung, *) und dessen Einleitung nachfolgenden Abriß von der Naturalisterey gegeben. „Es ist,“ sagt er, dasjenige: Wenn man“ glaubet, daß man alles zur Glück-“ seligkeit nützliche und nöthige aus“ denen Kräften des Vorstellungs-“ Vermögens erlangen könne:“ Derer Naturalisten macht er folgende Arten nahmhaft / nachdem er sie von denen Deisten zu unterscheiden erinnert, als: a) Philosophische / welche bey der natürlichen Erkäntniß lediglich stehen bleiben, und alle Offenbarung schlechterdings verwerffen; b) Theologische / welche die Offenbarung nicht gäntzlich in Zweifel ziehen, doch aber alles natürlich erklären wollen / was auf eine geheimnisvolle und übernatürliche Weise darinnen geschrieben stehet. Wir wollen diese Eintheilung zu näherer Untersuchung geübterer Männer stehen lassen, und unsre Gedancken, nach vorher-

gehenden Anmerckungen vielmehr, die Art aller dieser Leute betreffende, hiermit nur kürtzlich beyfügen. Uns bedünckt also nachfolgende Abtheilung derselben nicht ungegründet, wenn man setzt, es gebe A) Gottesläugner, (Atheisten) und darunter a) grobe, die gar kein göttliches Wesen zugeben; b) gelindere, welche die Vorsehung und Regierung desselben, und mithin in der That auch sein Wesen in geheim verläugnen: B) Naturalisten, und da a) abermals grobe welche die Natur und Gott vermengen, und folglich ausser jenes von keinem höchsten Wesen wissen wollen, und einfolglich der Gottesverläugnung am nächsten kommen; b) bescheidenere, so eine blos natürliche Erkäntnis zur zeitlichen so wol als künftigen ewigen Glückseligkeit erfordern; welche abermals 1) Deisten, so nichts denn einen Gott, welchen man erkennen und verehren müsse, mit dem, was weiter daraus zu erfolgern, und

2) Frey

2) Freydencker, welche was ihnen gefällt, auch aus der Offenbarung annehmen, alles aber hergegen, was ihre natürliche Vernunft nicht begreiffen kan/ schlechterdings verwerffen, unter sich begreifen. Letztere zwey Gattungen stehen in genauer Verwandniß mit einander, und überhaupt pfleget gar offt und leichtlich ein jeder solcher Mensch, welcher einmal das vermeinte Joch der Christlichen und geoffenbarten Religion abgeschüttelt hat, immer von einer niederern, auf eine höhere derer vorbesagten Stufen des Unglaubens hinauf zu steigen: Welches denn mit tausend Beyspielen solcher Leute gar leichtlich zu belegen stünde.

*) Der Hr. Verfasser, so öffentlicher Lehrer zu Halle, hat im verflossenen 1746. Jahre, 8v. 1. Alph. u. 5. B. starck einen Beweiß für die Würcklichkeit einer Offenbarung gegen die Naturalisten, und Widerlegung der angeschuldigten Naturalisterey der Wolffischen Philosophie, worinnen angezogenes enthalten, herausgegeben.

§. 4.

Daß Herbert ein Deist gewesen.

§. 4. Wiewol nun schon zu Gnüge in diesem Werckgen selbst wofür Herbert, von welchem hie vornehmlich gehandelt wird / z halten, angezeiget worden, s erinnern wir doch nur noch vor läuffig, daß man, ihn vor einen de rer erstern, ja den erstern selbst un ter allen neueren Deisten zu ach ten und obenan zusetzen, mithin aber auch zugleich, unter die Haupt abtheilung derer Naturalisten zu ziehen habe. Denn, wiewol e zwar auch eine Art der Busse, ein Unsterblichkeit der Seelen, und ei ne ewige Strafe und gegenseitig Belohnung zugiebet, so hat er doch solche einzig und allein aus der Ver nunft erfolgern, und auch so gar in allem heydnischen Fabelkrame/ als allgemeine Grundsätze des natür lichen Lichts gegründet finden wol len. Aus solcher Ursache ist es nun auch geschehen/ daß ihn manche ei nen Naturalisten, ja Kortholt gar einen Atheisten, genennet haben. Gleichwie nun aber die Begriffe

des

des Verstandes einen gewaltigen Einfluß in den Willen derer Menschen und ihre sittliche Handlungen haben; als giebt es da wiederum, theils freche und ruchlose, theils aber auch sittsame und gewissenhafte Personen, unter denen besagten Gattungen letzterer Art: Und da würden wir wider die einmüthigen Zeugnisse/ so wir vor ihn finden, wieder die Billigkeit, und selbst wieder das Gewissen handeln müssen, wo wir ihn nicht zu denen letztern und feinern rechnen wolten.

§. 5. Hierbey könnte man nicht uneben die Frage/ woher doch die, unter denen Hohen und Gemeinen, sonderlich auch unter denen Gelehrten selbst, heut zu tage, so gewaltig überhand nehmende Naturalisterey, Deisterey und Freydenckerey, womit bey nahe alle Länder überüberschwemmet sind, entstehe und herkomme, untersuchen? Fragen wir diese starcke Geister selbst, so ist schon bekant, was uns geantwortet werde. Die Welt ist klüger worden/

Ursachen der heutige Freydenckerey.

den, sagen sie, darum läßt sie sich nicht mehr alles so blindlingshin zu glauben aufheften. Solten wir nun nur hier recht bündige Beweise dessen vor uns sehen, so läugnen wir nicht, wir würden selbst ihrer Meynung beyflichten müssen: Allein, so hat man uns noch nicht dargethan/ daß alle grosse und gelehrte Männer der vorigen Zeiten, die doch in Warheit dabey gute Christen gewesen, so gar wenig von der Einsicht und Weisheit der jetzigen, besessen haben solten. Doch, wir wollen, mit Erlaubnis des lieben Alterthums, einräumen, daß die Einsicht unserer Zeiten um ein gantz gewaltiges gewachsen und vor jenen angestiegen, und nun darzu nehmen/ daß je vortreflicher der Verstand aufgeräumt werde, je ausnehmender auch billig der Wille gebessert und das Leben gesitteter werden müsse; so wird es vielleicht besser folgen: Allein nichts weniger, und eben das ist es nun, dessen Mangel uns wegen erstern Satzes

so

so zweifelhaft machet. Das sehen wir wol, daß die Menschen immer listiger, schlauer und heimscher, sonst aber im Wandel und Verhalten auch nicht um einen Grad redlicher, einfältiger und unschuldiger weder jene alten, so geachteten Schöps-Köpffe, worden sind: Dieses nun setzet uns in einen ängstlichen und aller Vermuthung nach nicht ungegründeten Argwohn, es müsse diese so gepriesene Weisheit/ welche sich mit so viel liederlichen Stückgen vertragen könne, nicht weit her seyn? Wenigstens hat man gantz gewiß, seit der Zeit ihres Aufblicks die Welt im mindesten nicht gebessert befunden. Man hat gantze Bücher, *) von der Verachtung der Religion und des geistlichen Ordens, und deren Ursachen, welche allerseits nicht ohne Grund sind, geschrieben: Uns aber bedüncket immer/ die wichtigste von allen, sey die heutige Erziehung. Man pflantzte vor Zeiten mit gründlichen/ und überzeugenden Unterricht

richt, in die Hertzen der zarten Jugend eine brünstige Liebe Gottes/ ihres Schöpffers, und seines geoffenbarten Wortes; jetzo bemühet man sich allen Fleisses / von der Wiege an, eine spröde Verachtung und Gleichgültigkeit gegen alles das, was der Religion ähnlich siehet, der armen Jugend einzuprägen. Wolte man einmal die alte Weise wieder einführen, und denn bey reifer Prüfungs-Kraft und Verstande, der Menschheit, die freye Wahl lassen; so würde, wo dann die Secte der Freygeister einen so blühenden Zuwachs hätte, der Triumph mit mehrerer Wahrscheinlichkeit wenigstens auf ihrer Seite seyn. Vielleicht haben wir hiermit diese Frage ziemlich beantwortet, und zugleich ein Geheimniß ihrer höchsten Schul-Practik errathen?

*) Dieses gehet sonderlich auf D. Eachards Werckgen dieser Art, so mit einer Vorrede des wohlsel. Probst Reinbecks 1740. zu Berlin, in 8vo heraus gekom-

kommen. Wir müssen hier noch gedencken, daß da der berühmte Herr D. Jöcher in Leipzig 1732. einen Tractat, Philosophiam Hæresium Obicem geschrieben, uns hergegen diese Herren Philosophiam Hæresium verticem esse. zu glauben bereden wollen.

§. 6. Ob wol wir uns eben keiner besondern Verdienste, in Ansehung dieses Werckgens rühmen wollen, so ist doch gewiß, daß es uns Wunder genommen, daß seit so vielen verflossenen Jahren, in welchen Herberts Meinungen und Schriften ein so grosses Aufsehen in der Welt gemachet, sich gleichwol niemand gefunden / welcher diese Nachrichten von ihm zu sammeln, und dieses Hauptanführers derer heutigen Deisten Umstände, vielleicht mit mehrern Reichthum derer selben, so wol als deren geschickterer Anwendung, der Welt vorlegen wollen. Wie man solches Vorhaben als überflüßig und unnöthig ansehen könne, ist uns unmöglich zu vermuthen. Es muß demnach dieses

Nutzen und Endzweck dieses Entwurffs.

dieſes Unternehmen vor unſern guten Willen, nicht ohne hinreichende Urſachen, beſtimmet und aufgehoben blieben ſeyn. Wir aber hoffen nicht ohne Grund / damit ſo viel genutzet zu haben, daß wenigſtens man eines Theils, zu erkennen und näher einzuſehen vermöge, woher ſo viele Freygeiſter unſerer Zeiten, welche ſich ihres herrlichen Verſtandes rühmen, und alles allein aus ſolchen, was ſie gegen die Religion der Offenbarung ausſtreuen, erſonnen zu haben / die Welt bereden wollen, ihre, doch bereits verroſtete Waffen entlehnet; wie auch anderer Seits in gewiſſer Maſſen zu beweiſen, wie die Rüſt-Kammer dieſer Helden keinesweges ſo ſchrecklich und fürchterlich, als man wohl glauben möchte, zu achten ſey. Und vielleicht kan auch dieſes überhaupt Gelegenheit geben, daß, woran zwar, Gott Lob! kein Mangel, ſich noch mehrere und wackere Männer finden / welche dieſen Vorfechter aller ſolcher Parteygänger hinkünf-

künftig noch fleißiger wahrzunehmen, und nachdrücklich zu entwaffnen sich bestreben werden: denn wir sind der Ueberzeugung, glauben auch, in diesem Werckgen selbst hinlänglich genug dargethan zu haben, wie auf dessen gründliche Widerlegung und Beleuchtung seiner Grundsätze, sonderlich in dem Buche, von der Warheit, das Hauptsächlichste in dem gantzen Streit gegen die geoffenbarten Glaubenslehren ankomme. Es hat schon der grosse und beruffene Bayle, *) wiewol vielleicht, als es nach seiner eigenen bekannten Zweifelsucht, wol erhellet, selbst aus Mißtrauen vor die gerechte Sache der Offenbarung, den Rath gegeben, wie man sich mehr die Grundsätze der Zweifler zu bestreiten und umzureissen, denn sein eigenes Lehrgebäude aufzuführen/ und gegen selbige zu bevestigen/ bestreben solle; wird man solchen/ nach heilsamer Absicht/ anwenden/ so wird er nicht ohne

Nutzen und Vortheil ausschlagen. Zweyerley möchte man sich von diesen Kriegern wider den Zeug des HErrn wol ausbedingen, welches wenigstens so billig als vernünftig ist: daß sie einmal sich doch der Spöttereyen in ihren Angriffen gegen die Offenbarung fürohin enthalten, und von ernsthaften Sachen, als ernsthafte Männer, reden und schreiben; Sodann aber auch, wann sich zuweilen ein schwacher Geselle vor unsre Sache, mündlich oder schrifftlich an sie wagt, und einige Blösse zeiget, nicht sogleich vom Siege schreyen, und von einer völligen Niederlage ihrer Gegenpart reden wollen. Jenes richtet ja nichts weiter, denn ein blindes Feuer im Treffen, bey der Hauptsache aus, und das kan eben so wenig, als die Aufhebung einer verlohrnen Schildwache, oder Feldpost, der Sache die Entscheidung, oder dem Treffen den Ausschlag geben; zumalen ja auch es unter ihnen, hinreichend bekant er massen,

mehr

mehr denn einen leicht bewaffneten Ritter, und manchen schlechten Held, welcher, wo man den Glantz der Waffen und Rüstung, das ist, den Prung der Worte wegnimmt, gar wenig bedeutet / mit unter giebt.

*) Wir können zwar hier nicht die eigentliche Stelle, wo uns Bayle solchen Rath ertheilet, anzeigen, inzwischen ist die Sache bekant genug, und vielleicht wird sie denen mehresten unsrer Leser schon selbsten beyfallen. Das Gedächtniß ist fähiger sich der Sachen, denn derer Stellen zu erinnern.

II.
Abhandlung.

I. Capitel.

Herberts Geschlecht, seine Ehrenstellen und Lebens-Umstände.

§. 1.

Herberts Geburt und erstere Lebensjahre.

Eduard, Baron Herbert, Herr von Cherbury, in England und Castle-Island von Kerry in

Irrland, wie er auf seinen Schriften genennet wird, war 1591. auf dem Schlosse Montgomery*) geboren, lag denen Wissenschaften ums Ende der Regierung der Königin Elisabeth, zu Oxford, in dem University-College **) ob, und wurde, nach einigen Reisen zur See, und geleisteten Kriegsdiensten im Jahr 1603 zum Ritter von Bath, und als ein in Wissenschaften und Sprachen wohlerfahrner Mann, von König Carl den ersten, zum Freyherrn von Castle-Island zu Kerry in Irrland ***), erkläret: Nachdem er bereits vorhero vom König Jacob den Ersten, an König Ludwig den XIII vor die Reformirten in Franckreich Vorspruch zu thun, fünf Jahr lang †) versendet gewesen, und endlich, als Lord Herbert of Cherbury in England erhoben. ††)

*) Jöchers Gel. Lex. p. 1273. und Th. Pope Blount, Censuræ Celebr. Authorum. p. 996. Leipzig 1726. und Genv 1696.

**) Wie

**) Wie Blount, am angezogenen Orte, diejenigen wiederlegt, welche ihn dem Collegio Reginensi zueignen wollen, und Heinr. Ludolph Benthem, im Englis. Kirchen- und Schulen-Schulen-Staat, der vermehrteren Ausgabe, von 1732. p. 1141. ebenfals versichert.

***) Blount, am angezogenen Orte.

†) Davon sagt er selbst in der Vorrede seines Buchs, de Veritate: Partim armis in diversis regionibus, partim quinquennali Legationi in Gallia, partim negotiis, tum publicis, tum privatis vacavimus. Er hat also eben zu der Zeit, als vor den Staat und das Kirchenwesen lauter besondre Veränderungen in seinem Vaterlande obschwebeten, und so viel seltsame Köpfe auf der Engländischen Welt erschienen, auch nach seiner Person den Auftrit gethan.

††) Gel. Lexicon, angezogenen Ortes.

Höhere Bedienungen und Aufsehen.

§. 2. Auf der 1656 erfolgten Auflage seiner Schrifften de veritate & de causis errorum, in 12. wird er auch utriusque regni, oder Beyder Reiche Peer genennet, und, auf der Amsterdamer Ausgabe seines Buches, de religione gentilium, vom

Jahr 1700. in gr. 8v. heißt er, a Sacris Belli Consiliis Regibus Optimis Jacobo & Carolo, Geheimder Kriegs-Rath bey König Jacob, und Carln dem Erstern; wie ihn denn auch das Wörterbuch, oder Lexicon von denen Gelehrten also nennet.

Ableben und Denckmal.

§. 3. Sein Ableben ist dem 20. August 1648. erfolget, wie nebst Blount und dem Gel. Lex. Benth. gedachter Orten bemercken, welcher Letzterer uns auch seine Grabschrift,*) welche in der St. Giles-Kirche zu Londen befindlich seyn soll, mittheilet; Ob wol Blount meldet, daß er in der St. Aegidien-Kirche, ausserhalb London, im Eingange, begraben liege: welchen Wiederspruch wir uns, aus Mangel nöthiger Entscheidungsmittel, zumalen ja auch eben nicht so gar viel daran gelegen, zu heben nicht erkühnen.

*) Sie ist dieses Inhalts: Heic inhumatur corpus Edvvardi Herbert, equitis Balnei, Baronis de Cherbury & Castle-Island,

Island, Autoris Libri, cui titulus est, de Veritate. Reddor ut herbæ! vicesimo die Augusti, anno Domini, 1648.

II. Capitel.

Herberts Gelehrsamkeit und Schrifften.

§. 1.

Zeigen überhaupt von schönen Gaben und Gelehrsamkeit.

Den Ruhm seiner Gaben und so vortreflichen Geschicks, als besonders grossen Fleisses, könten wir weitläuftig beschreiben, wenn alle Hülfsmittel sowol beyhanden, und unsre Absicht auf mehr, denn einen Entwurff seiner Geschichte gerichtet wäre: Es werden also die Liebhaber der Gelehrten Geschichte in des Anton a Wood Historia & Antiquitatibus Universitatis Oxoniensis, welche zu erlangen uns nicht erlaubet gewesen, von ihm vielleicht ein mehreres nachlesen können. So viel ist richtig, und aus seinen Schrifften, deren die wichtigsten/ von denen hier vornemlich zu gedencken, wir selbst vor Augen und

im Gebrauch haben, offenbar, wie er in Sprachen *) Alterthümern und der Weltweißheit, auch in denen Geschichten und der Staats-Kunst ungemein erfahren, vornemlich aber in Nachdencken und Untersuchungen über die wichtigsten Warheiten, vortrefflich, wiewol in letztern etwas zu kühn und verwegen gewesen.

*) Excellentissimus fuit artifex, Polyglottus eximius, tam virorum quam librorum studiis operam navavit, ipseque duorum valde insigium operum author fuit, schreibet von ihm Dan. Clowdy in Adversar. Angl. bey dem Blount, p. 998. Er will vermuthlich anzeigen, daß er als ein Staatsmann und Weltweiser sich auf Erkäntniß der Menschen, und als ein Gelehrter, im übrigen auf gute Bücher wohl verstanden habe: deren er denn die zwey wichtigsten zum Beweiß anführet.

Ordentliches Verzeichniß derselben.

§. 2. Das Wörterbuch von denen Gelehrten machet uns solche überhaupt in nachfolgender Ordnung bekant:

1) De

1) De Veritate, prout distinguitur a revelatione &c.
2) De Causis errorum &c.
3) De religione Laici &c.
4) De Religione Gentilium &c.
5) Expeditionem Buckinghami in Ream Insulam, und
6) Das vollständige Leben König Heinrich des VIII. in Engländischer Sprache ꝛc.

Dieses sind die von ihm würcklich im Druck erschienenen Schrifften; denn daß er noch mehr unter der Feder gehabt, auch besonders das Werck: von der Religion derer Heyden, noch weiter fortsetzen wollen, werden wir unten, behörigen Orts, anmercken, wie nicht weniger, was Carolus Blount aus seinen hinterlassenen Handschrifften beygebracht. In welcher Ordnung wir also etwas mehreres von selbigen reden wollen.

§. 3. Die vollständige Aufschrift des erstern ist: De veritate, prout distinguitur a revelatione, a verisimili, a possibili & falso, welches zu- Besonders von der ersten.

erst zu Paris, im Jahr 1624. und nachhero 1633, auch zu London, 1645 in 4t. benebst dem nachfolgenden heraus gekommen. Daß es anfangs Französisch erschienen, bezeuget Cloydi bemerckten Ortes, bey dem Blount *) ausdrücklich, woraus es denn nachhero, von ihm, oder einer andern Hand/ in die Lateinische Sprache gebracht worden/ da jene die ursprüngliche gewesen, zumalen er sich eben damals zu Paris obbemeldeter Ursachen halber mag aufgehalten haben.

*) Denn er schreibt: Tractatus de veritate Gallice conscriptus, p. 999. gleich in denen obersten Zeilen, ꝛc.

Von nachfolgenden zweyen.

§. 4. Das andere und dritte führen die Aufschrifft: De causis errorum, una cum tractatu de Religione Laici & Appendice ad Sacerdotes, nec non quibusdam Poematibus, Lond. 1645. 4t. *) Wir haben hier diese sämtlichen Stück vom Jahr 1656. so (vermuthlich zu Amsterdam) in 12. zusammen gedruckt worden, doch ohne Benennung

nung des Ortes, oder Verlegers vor uns, auf deren Haupttüberschrifft, wie es die dritte Ausgabe dieser Schrifften sey, gesaget wird **); jedoch ist weder auf dem Haupttitul, noch in den besondern, von der Abhandlung, de causis errorum, derer drey letztern Stück, welche beygefügt sind, ***) Meldung gethan. Es ist möglich, daß dieses nur in Ansehung des erstern Wercks die dritte Ausgabe genennet werde.

*) So versichern uns Blount und **Bentham**, an mehrbesagten Orten ihrer angezogenen Schrifften.

**) Es heißt: Lectori cuivis integri & illibati Judicii dicavit, (scil. Auctor) Editio tertia.

***) Hier hat sich der gelehrte Herr Superintendent **Reimmann** zwey mal widersprochen: da er im Catalogo theol. system. critico p. 992. bey Erzählung des Werckgens, de Religione Laici, so er geschrieben besessen, schreibet: Anecdoton adhuc, & iccirco eruditis plerisque invisum juxta ac inauditum; da er doch hernach, p. 1124. bey Erzählung

lung der nur gedachten Ausgabe schr
bet: Cui accessit in fine Schediasm
de Religione Laici, quod prodrom
est Systematis Quinquarticularis The
logici, quod exhibet auctor in tracta
de religione gentilium, Hoc opus
breviarium, vel ut latius loquamu
summarium quoddam istius operis m
joris, quod de religione gentilium insc
bitur. Indem er es ja, dem zu folg
geschrieben und gedruckt besessen, es au
nicht wohl zugleich prodromus und br
viarium seyn kan. Wiewol wir selb
nicht wissen, wie wir hierinnen mit ih
dran sind; denn in seiner Histor
Atheismi sagt Reimmann abermal
Est penes nos præterea edita etiam R
ligio Laici, in Mscto Gallico idioma
consignata & in fine subscripta, Milo
Herbert. In qua, rejecta religione Et
nicorum & Christianorum, id agitu
præcipue, ut demonstretur, nec revel
tioni, nec miraculo, nec prophetiæ u
fidem adhiberi posse, sine formidin
oppositi; nec ulla alia ratione, in tan
religionum multitudine ad tranquillit
tem posse perveniri, nisi admisso ho
quinquarticulari suo systemate. Schi
ne das nicht fast ein anders Werck, u
ter einerley Aufschrift zu seyn? Do
nei

nein, der Augenschein, bey dessen Durchlesung, zeiget, daß es eben dasselbe, und seine erstere Anmerckung nur ein Gedächtniß-Fehler sey!

§. 5. Das vierte Werck / und / welches hauptsächlich hier zu berühren, führet die Aufschrifft, de religione gentilium errorumque apud eos caulis, und Herr Lilienthal *) lehret uns, wie dieses Werck 1656. zuerst zu Amsterdam / in 4t, nachdem 1663. in 4t. wiederum 1700. daselbst in 8v. welche Ausgabe wir hier vor uns haben, und endlich 1708 zu London in Englis. Sprache, gedruckt worden sey. Es muß aber schon 1644. zum ersten mal die Presse verlassen haben, denn G. J. Vossius schreibt in einem Briefe, den XIII. Kal. Jan. 1645. von Amsterdam aus **) bey den Blount schon davon an den Verfasser; wiewol die, ohne Unterschrifft, vor die nur gedachte Holländische Ausgabe vom Jahr 1700 gesetzte Vorrede einen fast glaubend machen solte, es habe Vossius solches Werck nur

Vornemlich von der vierten.

nur in Abſchrifft erhalten, welch
nachmals ſein Sohn Is. Voſſius e
heraus gegeben, *) ja bey nah
aus unten angezogenen und übr
gen Worten dieſer kurtzen Vor
de, wol gar den ältern Voſſius ſelb
vor den Verfaſſer des Buchs a
zuſehen, bereden könte; zumal
denn des eigentlichen mit kein
Sylbe gedacht wird.

*) In ſeiner Theol. Bibliothek, Königs
berg 1741. p. 216. und Jo. Alb. Fab
cius in delectu Argument & Sylla
Script. d. V. R. Chriſt. p. 303.

**) Die Worte ſind, p. 998: Aliquot tu
effluxere menſis, nobiliſſime & gener
ſiſſime Baro, quod librum tuum acc
perim, de religione gentilium, errorun
que apud eos cauſis; idque una cum
teris ſereniſſimi Electoris & tuis &c.

**) Denn es heißt daſelbſt: Quæ dudu
ſolertiſſimus Author pretioſiſſima ſi
comparavit cimelia, nunc demum lib
raliter in lucem evulgat, & publici jur
facit clariſſimus Is. Voſſius. Magni C
I. Filius.

§.

Digitized by Google

§. 6. Expeditio Buckinghamii in Rheam Insulam, als das Fünfte hat Timothy Baldwin, ein D. derer Rechte zu London 1656. in 8vo herausgegeben. Und endlich The Life and Reing of King Henry IIX. kam 1694 und 1702. beyde mal zu London in Folio-Grösse, und abermal, im Jahr 1682. nachdem die vorigen Ausgaben, nach dem Original, welches der Verfasser in die Bodlejan-Bibliothek, im Jahr 1643 verehret hatte, aufs neue übersehen worden, heraus. *) Diese sind es, welche von seinen Schrifften öffentlich bekant geworden; ob er wohl noch manches unter Händen/ und sonderlich das Werck de religione gentilium noch vollkommener zu machen/ als wir schon oben §. 2. bemercket, mag vorgehabt haben; wie er denn/ zu Ende ermeldeten Buches p. 311. und 312. **) wie auch im XIV. Cap. p. 245. ausdrücklich mehreres verspricht, dieses nur den erstern Theil von dieser Materie, in denen letztern Worten

Von denen übrigen.

des

des Werckes nennet/ und wie sonst noch viel hiervon zusamme getragen habe, gedencket, doch auc wegen bereits 60jährigen Alter und vieler Geschäfte, um Verzc hung bittet, wo er solches ausz führen, andern zu überlassen, si gemüßiget sehen solte. **)

*) Bentheim, am angezogenen Ort, gie uns diese Nachricht, welcher auch noc derer Occasional Verses des Verfasser so Henry Herbert 1665 zu London he aus gegeben, gedencket: Wiewol solch von denen oben gedachten drey Latein schen Gedichten, deren eines eine Unte suchung eines Weltweisen, vom mensch lichen Leben, das andere, muthmaß liche Gedancken vom künftigen Le ben, aus dergleichen Gründen, genen net, und endlich das letzte, als eine Er mahnung und letzter Wille an seine Er ben und Nachkommen gerichtet worden unterschieden, oder, ob diese mit bey je nen befindlich, können wir nicht ent scheiden.

**) Sed de hoc argumento, sagt er in de ersten Stelle, si modo Deus vitam sup peditaverit, opportunius suo loco, age mus, da er vorhero von der Einmengung viele

vieler Glaubensstück, in das einfältige und wesentliche Gebäude deſſelben, durch die Kirchenväter, wie er meinet, geredet: Und in der letztern ſticht er die und alle andere Lehrer der Kirchen noch lebhaft an, wenn er alſo beſchleuſt: Ut tandem finem primum hujus voluminis faciam, cenſuram hanc noſtram cenſuræ & judicio catholicæ & orthodoxæ Eccleſiæ, non utique impetuoſorum illorum providentiæ divinæ univerſalis pacisque publicæ hoſtium, ſubmitto.

*) Ipſe quidem, ſagt er oben bemeldten Orts, p. 245.) plurima huc facientia congeſſi olim, ſed ſexagenario jam, ac multis curis negotiisque implicito ignoſcendum, ſi provinciam hanc aliis adminiſtrandam reliquero; Affatim quidem ad inſtitutum noſtrum facit, ſi nugivendorum Sacerdotum præcipuum ſcopum in cudendis eorum doctrinis oſtendam. Es hat auch bereits der ſelige **Reimmann**, in ſeiner Hiſt. univerſali Atheismi & Atheorum, p. 442. ſolches des Verfaſſers Abſichten und Vorhaben bemercket und angezeiget.

III. Capitel.

Urtheile über des Herberts Bücher und Schrifften.

§. 1.

Von dessen Geschichte Heinrich des Achten.

Mit Uebergehung derer weitläuftigen Lobreden, welche seinen übrigen Schrifften von verschiedenen grossen Männern beygelegt werden, wollen wir nur, was von denen, welche wir vornemlich hier zu berühren haben / hin und wieder geurtheilet worden, so weit es nothig, anführen: Inzwischen aber, nur als im Vorbeygehen / erinnern, wie seine Lebensbeschreibung König Heinrich des VIII. *) die Leipziger Lateinischen Geschichte von denen Gelehrten, im Monat Mertz / des 1686. Jahres bey Erzehlung der letztern Auflage derselben, so, wie auch Gil. Burnet in der Vorrede zu seiner Engländischen Reformations-Geschichte, höchst rühmlich gedencken, und letzterer nur so viel dawieder erinnern, daß er die Kirchen-Sachen,

chen, derer unter diesen Herrn doch so viel, und welche von der äusserſten Wichtigkeit ſind, vorgefallen, dermaſſen kurtz berühre, daß es ſcheine, er habe ſolche allein denen Gottesgelehrten nachzuholen überlaſſen wollen.

*) Man kan dieſes alles nachleſen bey mehr belobten Blount, auf der 997 und 998 Seite ſeines beliebten Werckes. Cloydi ſchreibet bey denſelben davon: Ejus hiſtoria Henrici VIII. ubi ejus collectiones plenæ ſunt, & authenticæ; Ejus obſervationes ſagacitatem ſpirantes; ejus connexio valida & cohærens, totum vero opus accuratum. Adverſ. Angl. und bey dem Blount, auf 999. Seite.

§. 2. Was nun alſo ſeine Schrift, von der Warheit, betrifft, ſo hat derſelben Caſpar Barläus, in einem, vom 24 Junii des 1635 Jahres von Amſterdam aus, an den Verfaſſer ſelbſt geſtellten Briefe*) ein gantz ausſchweiffendes Lob ertheilet, davon wir hier nur, in einer Anmerckung, die letztern Worte beyfügen wollen. Beſonders

Lobſprüche von dem Buche von der Wahrheit.

können wir uns nicht entbrechen, des Cloydi **) kurtzen und nachdrücklichen Lobspruch von dieser Schrifft anzuführen/ er will nemlich behaupten, es sey dieselbe von denen Ausländern dermassen bewundert und hochgeachtet worden/ daß auch die Rede gegangen, ob sey selbige zu Rom mit grosser Ehrerbiethung und Hochachtung in den Vaticanischen Päbstlichen Bücher-Saal gebracht, und solchem einverleibet worden: worgegen doch Blount, welcher jenes Worte anführet, bemercket, daß man es vielmehr in dem 1681 zu Rom gedruckten Verzeichnisse ketzerischer und verbotener Bücher, ausdrücklich, als zu lesen untersagt, antreffe; *) Es ist auch vielleicht weit natürlicher, des letztern Nachricht Glauben zuzustellen, in Erwegung, daß diese Schrifft vor den Vortheil der Römischen Kirche, und zur Aufnahme des heiligen Stuls zu Rom gantz nicht geschrieben zu seyn scheinet. Es macht auch der Verfasser

selbst,

selbst, in der Vorrede viel Aufhebens von dieser seiner gelehrten Geburt, wie wir hernach bemercken wollen, da er unter andern sich keines Menschen, von allen Zeiten her, erinnern kan, welcher dieses Hauptstück der menschlichen Erkäntniß nach Würden abgehandelt habe, welches er gleichwol bey so gehäufter Arbeit und wichtigen Geschäften gewaget, und wie er sich zuletzt schmeichelt, dermassen ins Werck gesetzet, daß, wo man anders auf seine Beschreibungen mehr, denn auf alte und gemeine Wortregister acht haben wolle, weder Rechtgläubige noch Ketzer, mit Grunde etwas daran auszusetzen, oder darwieder aufzubringen / vermögend seyn würden. †)

*) Tu, heißt es, in libertatis Regno natus, ea scribis, quæ nec fœdam servilitatem, nec licentiam effrænam sapiunt. Simul & candide philosopharis & prudenter: acute & religiose: docte & pie. Man lese den gantzen Brief bey dem Blount, p. 997. und halte das Buch

selbst, zur gründlichen Beurtheilung gegen solchen.

*) Er schreibet, (p. 998 und 999 bey dem Blount,) Tractatus de Veritate Gallice conscriptus, tanto apud transmarinos in pretio habitus, & etiamnum, (ut perhibetur) perhonorifice in Papæ Bibliotheca Vaticana existens. Wie denn auch die Verfasser derer Leipziger Act. Erudit. nach der, bey dem Blount, auf der 997 Blattseite befindlichen Stelle, welche wir bereits oben angeführet, dieses Zeugniß des Cloydi, als warscheinlich anführen, und seinen grossen Ruhm unter denen Ausländern hierdurch darthun wollen.

*) Das sind hergegen des Blounts Worte: Ejus Liber, de Veritate inter Libros prohibitos numeratur in indice Romæ impresso 1681. Vielleicht hat sich das Vatican, wie wol sonst in mehren Fällen zu geschehen pflegt, nach der Zeit, anders entschlossen, und die gefährliche Ketzerey des Buches eingesehen; da es zuvor solches mit Bewunderung angenommen. Und was wär es Wunder, da in der That so viel seltenes und tiefsinniges darinnen enthalten? wenn nur nicht zugleich des Verfassers üble Absicht,

ſicht, dem Glauben dadurch wehe zu thun, ſich deutlich genug verriethe.

†) Dieſe gantze Vorrede verräth eine ausnehmende Einbildung wichtiger Unternehmungen und Ausführungen. So fängt er nemlich an: Quia de veritate ſatis ambitioſus proſtare videatur Titulus, præmittere placuit, veritates intellectus, non fidei, hoc in opere proponi. So ſagt er hernach: Quid quod inter rei literariæ candidatds neminem adhuc convenire potuerim, qui aptam veritatis definitionem tradere in ſe reciperet? Das will viel ſagen! Und, ſo beſchließt er endlich: Quapropter non tam verba, quam definitiones noſtræ conſulendæ ſunt. Neque enim in doctrina ardua Nomenclaturæ vulgari ſtare volumus. Hoc ſi impetravero, non erit, (uti ſpero) unde hæc noſtra vel orthodoxis, vel quidem Heterodoxis diſplicuiſſe mereantur; cum non ad controverſias excitandas, ſed ſolvendas, vel ſaltem eliminandas editus ſit liber hic. Quod de Scire volui, Lector!

§. 3. Und in der That, wir würden wieder die Warheit handeln, wenn wir dieſen Schrifftſteller von der Warheit, ſeine ihm würcklich

Anmerckung hierüber.

eigene Verdienste gänzlich abſprechen wolten: Uns dringet vielmehr dieſe ſelbſten, mit Herrn Reimmann*) frey zu bekennen, wie hier viel Scharfſinnigkeit herrſche, und manche gantz ſeltne und auserleſene Anmerckungen über die Vernunftlehre und natürliche Erkäntniß des Menſchen angebracht werden. Wir; räumen mit ihm ein/ wie dieſer Warheitslehrer eher, denn irgend jemand/ denen Kräften des Menſchen Ziel und Maß geſetzet; ſo wie er auch den Unterſcheid, zwiſchen der Warheit und Offenbarung, Wahrſcheinlichkeit und Möglichkeit am erſten deutlich erwieſen; ja endlich zu aller erſt aus denen allgemeinen Begriffen ein gantz neues Lehrgebäude der Weltweißheit und Gottesgelahrheit ausgeführet: Allein, wir ſind auch völlig ſeiner Meinung: wie nemlich die Schreibart etwas gezwungen und unangenehm, ja zuweilen verdrüßlich und nicht ſelten allzu dunckel ausgefallen;

len; die Sachen selbst aber neu, ungewöhnlich, und von denen allgemeinen Begriffen derer Gelehrten durchgehends weit entfernet sind; über alles aber das gantze Werck auf den völligen Umsturtz der Offenbarung und Aufrichtung eines pur natürlichen Gottesdienstes gerichtet zu seyn scheine: als wovon sich der Verfasser in der Vorrede selbst begreiflich genug herauslässt. **)

*) Man sehe in seinem Catalogo Bibliothecæ Theol. System. criticæ, auf der 1123 und nachfolgenden Seite nach. Es sind seine Worte würdig, nachgelesen zu werden: wie er denn mehrentheils in Beurtheilung derer Schriftsteller, nach unserm Ermessen, gantz richtig und glücklich gewesen.

**) So lautet es, unter andern, gleich im Anfange, als wir bereits oben gedacht: Veritates *intellectus*, non *fidei*, hoc in opere proponi. Gleich als ob es in Glaubenssachen gantz keine begreifliche, oder vernunftsmäßige Warheiten gäbe; oder, als ob man ohne Vernunft und Verstand etwas vor wahr halten und

glauben könne? Und, sind diese Dinge so gar weit von einander entlegen, wie kan denn der Verfasser gleich darauf schreiben: Quæ ideo circa fidei mysteria, hinc inde disseminata comperies, tanquam e re nata emergentia habe; neque enim aliter quæ heic attulimus distinguere, & seorsim explicare licuit, wenn er nemlich gar nichts mit offenbarten Warheiten zu schaffen hat? Oder besser, wie die Abhandlung nachmals zeiget, ausser denen natürlich bewiesenen, weiter gar keine Warheiten einräumet.

Von dessen Beylagen.

§. 4. So ist auch, wegen des beygefügten Werckgens, von denen Ursachen der Irrthümer, das, nach des Verfassers eigner Erinnerung in gedachter Vorrede, mit erstern in genauer Verbindung stehet, und nach Herrn Reimmans Urtheil gleichsam der andere Theil ist, ein gleiches zu gedencken, und mit dem Anhang, von der Religion eines Layen, und der Erinnerung an die Priesterschafft / als welche nichts anders denn Vorbereitungen zu seinem Hauptwercke/

von

von der Religion derer Heiden/ und denen Ursachen derer Irrthümer bey denenselben sind, die Sache eben so bewandt; welches Werck wir nun, als das vornehmste, noch beleuchten, und hier, mit belobten Herrn Reimann, *) ja ihm selbsten/**) nicht uneben, sein in fünf Hauptstücken bestehendes geistliches Lehrbuch, nennen wollen.

*) Cathal. Theol. Systema. Critico. p. 1124.

**) Quinque articulos nostros, sagt er auf der letzten Seite, ex Religione Legibus Gentilium elicitos, tanquam optima ad meliorem vitam comparandam, haberi media debere, und giebt hierdurch Anlaß zu dieser Benennung. Man findet solche V. Articul auf der andern, und auf der 284 Seite des Buches.

§. 5. Gerhard Joannes Voßius ist von diesem Wercke gantz eingenommen, und erhebet es gar sehr in seinem bereits oben gedachten Briefe an den Verfasser; davon wir abermals nur die letztern Wor-

Von der Religion der Heyden.

Worte, in denen Anmerckungen beyfügen, *) und das übrige bey dem Blount nachzulesen verwiesen haben wollen. Herr Reimmann **) rühmet selbst die hierinnen befindliche Gelehrsamkeit, welche niemand ohne Bewunderung wahrnehmen wird, kan aber auch zugleich seine noch viel grössere Freyheit, und gegen alle Gottesgelehrte, vornemlich aber die Prediger, bezeigte Bitterkeit, nicht unerinnert lassen, *_*) durch deren Betrieb dieses in fünf Stücken begriffene neue Lehrgebäude zu stande gekommen: dessen Inhalt nachmals sich mit mehrern entdecken wird. Hergegen macht Christian Kortholt †) von allen genannten drey Schrifften unsers Verfassers, als der, von der Warheit, von dem Ursprung der Irrthümer, und besonders von dieser, welche die Heydnische Religion zum Endzweck der Betrachtung angiebt, diesen Begriff: der Freyher suche aufs geflissenste die durchgängig

ange-

angenommene Lehren verhaßt, verdächtig und verächtlich, unvorsichtigen Lesern aber weiß zu machen, wie diese, in Vergleichung mit seiner neuerfundenen Weisheit, nicht das geringste tauge. Er bezüchtige alle Schulen und deren Lehrer der Unwissenheit, Bosheit, Lügen, Thorheit, Spötterey, Marckschreyerey, Zungendrescherey, Betrügerey, und wer weiß noch welcherley anderer und mehrerer Verbrechen: da doch, wo man seine Erfindungen genauer beleuchte, diese nichts denn verlarvte Spitzfindigkeiten, oder, wo ja etwas von gründlicher Weisheit darunter, solches fast nichts anders, denn alte Schulwarheiten, nur mit veränderten Worten wären; wie die Wichtigsten unter denen Gelehrten vorlängst eingesehen. So nachdrücklich gedachte Vorstellung abgefaßt, so ist es gleichwol nicht ohne Grund, daß der Verfasser sich viel heraus genommen, und andre, oft ohne Ursache übel

miß-

mißgehandelt. Kurtz: er hat den Fehler witziger Köpfe, die, wenn sie zumal ihr Stand über andre erhebet, alles tadeln und vernichten was nicht neu und besonders klingt, davon wir neuere Proben aus der gelehrten Geschichte anführen und aufstellen könten.

*) Dum itaque sæpius lego, sagt er, & relego illos Tuos commentarios animadverti, verum esse istud, nullam in bonis rebus esse satietatem. Die viele Wissenschaft, der Alterthümer, so darinnen herrschet, machte den Voßius freylich gantz begierig darinnen zu lesen..

**) In dem oft besagten Catalogo, wo man, auf der 1033 Seite ihn selbst nachlesen kan. Doch, wir werden es noch selbsten anführen.

***) In hoc auctore, heißt es, eruditio est non exigua; sed major libertas & acerbitas in Theologos omnes, & sacerdotes longe maxima. Atque ex his velut seminibus natum est hoc Theologiæ Systema novum V. articulis absolutum.

†) Kortholts Buch von denen drey Hauptbetrügern, oder de tribus Impostoribus Sect. 2. enthält die von uns

ange-

angeführten und übersetzten Worte, sie sind aber auch bey dem Blount, auf der 998 Seite befindlich und nachzulesen. Und man kan aus der Einrichtung des gantzen Werckes des Kortholts, da er unsern Herbert mit Spinoza und dem bekanten Hobbes in gleichen Paaren zusammen gesetzt, welchen Begriff er von ihm gehabt, schon hinlänglich urtheilen, welches denn auch die Aufschrifft des Werckes so viel deutlicher anzeiget, da er keine schlimmern, in neuern Zeiten, zu finden vermocht, welchen er oben berührte schmähliche Benennung zueignen könte.

§. 6. Und sollen wir beyläuffig unsere Meinung frey bekennen, so müssen wir gestehen/ daß die damaligen und vorhergehenden betrübte Streitigkeiten in der Englischen Kirche, und ausser derselben, zwischen denen Römischen und Protestanten, ihm/ so wie andern grossen Männern derselben Zeit, als unter andern dem Grotius, einen Eckel vor allen unendlichen Religions-Gezäncke, zugleich aber auch bey allzu übriger Vereinigungs-Begier- Betrachtungen hierüber.

Begierde/ die er überall blic
läßt,*) zuletzt gar einen übeln V
dacht und schlimme Neigung w
der alle offenbarte Religions-V
griffe erwecket haben. Und,
ist betrübt genug, daß noch ietzo
treffliche Köpffe auf gleiche A
schweiffungen, um eben der Ur
che willen, verfallen: da sie die
fenbarten Warheiten selbsten
hörig zu prüfen sich nicht bem
hen, sondern dieses nur/ wie sie
den, denen Schwartzmänteln
verlassen, gleichwol aber nachme
derselben Uneinigkeit, zum Vo
wand ihres Unglaubens gebra
chen wollen.**) Wir wünsche
daß diese Herren bedencken mö
ten, wie zwar nur die Warhe
eine eintzige, und allzeit eben di
selbe, wohl aber auch deswege
nicht gerade die, welche sie dafü
achten, seyn müsse; auch demna
begreiffen möchten, wie solche in
mermehr durchgängig gelten un
angenommen werden möge/ befi
sie nicht allen Leuten einerley G
hirn

hirne verschaffen, oder eigentlicher zu reden, die unendliche Verschiedenheit derer Begriffe durchgehends aufheben, das ist, die Menschen allerseits ihrer, ob zwar mehrentheils gemißbrauchten Freyheit berauben werden.

*) Wir haben schon oben gedacht, wie großmüthig sich unser Warheits-Erfinder, in dem Beschluß der Vorrede seines Buches von der Warheit desfals vernehmen lasse: Non ad controversias excitandas, sed solvendas, vel saltem eliminandas editus liber hic, quod te scire volui, Lector!

**) Davon legt er abermals selbst im Anfang nur bemeldeter Vorrede, sein Bekäntniß ab: Quæ igitur ad fidem attinent, propria luce conspicienda relinquimus. Allein, wie kommt es doch, daß er sich gleichwol, als wir ebenfals mit seinen eignen Worten bereits angezeigt, Religions- und Glaubenssachen, Wenn man sie den Schimmer ihres eigenen Lichts überläßt, gleichwol mit ziemlich scharfen Musterungen in diese Untersuchung der Warheit zu mengen, nicht entbrechen können?

Fortsetzung derselben.

§. 7. Wie viel lächerliche Dinge werden nicht heut zu tage in der feinsten und schärfsten Demonstrationsforme / vorgetragen / *) Solte sie das zu Warheiten machen, wenn die Gründe nichts taugen, und willkührliche Beschreibungen zum Grunde liegen, daraus auch übrigens die Beweise nachhero noch so scharf gefolgert werden. Hergegen aber, wie viel unumstößlich erwiesene Warheiten haben wir nicht, welche doch gleichwol einige Millionen düsterer Köpffe, darunter sich noch darzu die meisten vor starcke Geister ausgeben, unmöglich begreiffen können? Liegt es da nun an der Warheit, oder fehlt es hier in Köpffen? Gilt das aber in vernünftigen Warheiten / und glaubet man nicht, wenn wir von irdischen Dingen reden / wer kan zweifeln, daß die himmlischen Offenbarungen noch ungleich mehr verschiedentlich eingesehen und angenommen werden müssen? Oder

soll

soll GOtt denen Menschen die vernünftigen und göttlichen Warheiten einschrauben, und uns alle zu einem in einander gerichteten Uhrwerck machen, so, daß wir sämtlich, nach einer vorher bestimmten Harmonie, die man übrigens, nach andrer Absicht, in ihren Werth, oder Abfall beruhen lässet, einerley dencken, einerley schliessen, kurtz, in allen Stücken, eines und eben das, als Warheit annehmen müsten?

*) Ein eintziges Beyspiel kan dieses klar machen. Wie viel Gelehrte solten seyn, welchen die bekante Traité Mathematique sur le Bonheur, par Irénée Krantzovius, ouvrage traduit de l'Alemand en Anglois, avec des Remarques, par A. B. et traduit de l'Anglois en Francois, avec une Lettre preliminaire, par le Traducteur Francois. London 8v. 1742. unbekant geblieben wären? Man weiß, daß das Werckgen Englisch geschrieben, und man siehet, daß es ein herbes Gespötte auf die Freygeister sey, darzu der Verfasser die strenge Lehrart, seine Schalckheit zu verbergen, meisterlich gebrauchet. Man sehe die Leipziger Neuen Zei-

rungen von Gel. Sachen, 1742. No. c. p. 890. auch von der deutschen Uebersetzung, so 1745. 8v. 5 B. starck heraus gekommen, die Nachricht von neuen Theol. Büchern im 34. St. No. 2. p. 314.

Besonders von der strengen Lehrart in geistlichen Vorträgen.

§. 8. Unsere Absicht leidet nicht, anjetzo die Frage zu erörtern: Wie weit denen heiligen Warheiten der geoffenbarten Lehre, durch die bisherige genaue Lehrart, (worinnen verschiedene geschickte Männer dieselbe letzthero abgehandelt und vorgetragen, aufgeholffen worden? zu untersuchen; man kan des gelehrten Herrn Kahlers Urtheil desfals zu rathe ziehen, *) und, was dergleichen Vortrag in öffentlichen Predigten betrifft, so haben wir schon vor den erregten und bishero fortgesetzten langwierigen Streit über deren Einrichtung, unsre Gedancken ehedem erkläret. **) Es hat aber damit, dorten so wenig als hier, die Absicht, Vernunfft, Ordnung

nung und Gründlichkeit, aus denen gewöhnlichen und so genannten heiligen Reden zu verbannen/ oder dieselbe und jene abgeschmackte Predigerkunst, wo sich solche auch her benennen möchte, zu verfechten. Man erkennet die Nothwendigkeit eines gründlichen Vortrages; man befleißiget sich selbst ordentlich zu dencken und gründlich zu beweisen; nur der Mißbrauch ist es/ welchen man tadelt, und die Unbedachtsamkeit junger Leute, welche keinen Unterscheid, zwischen denen Orten, wo sie reden, denen Personen/ welchen sie zu predigen haben/ oder sich selbst und andern grossen Männern, zu machen wissen. Dieser ist es, welcher vielleicht nebst andern bösen Absichten, so man noch darunter geheget/ einen Engländischen sowol als Teutschen Schrifftsteller veranlasset, die strenge Lehrart, aus der geoffenbarten Gottesgelahrheit zu verweisen: Allein/ beyde haben so viel Gegner gefunden, daß ihnen der

Sieg schwerlich vorbehalten seyn möchte. *)

*) Herr Wigand Kahler, ein öffentlicher Lehrer auf der hohen Schule zu Rinteln, hat bey der 1737 heraus gegebenen Uebersetzung des so genannten Alciphron ou le petit Philosophe, die er aus dem Englischen als eine schöne Schutzschrifft vor die Christliche Warheit gefertiget, in der Vorrede, ausdrücklich die Frage, und wie uns bedünckt, gantz geschickt, erörtert: Ob man die mathematische Lehrart mit Vortheil in die Theologie einführen könne? Sein Eifer gehet vornemlich wieder den bekanten Wertheimischen Bibelverderber: Allein er mißbilliget darum nicht alles, was desfals andere geschickte Männer, als Reinbeck, Cantz, Ahlwardt, Cargzov, Ribov, Wyttenbach, Baumgarten, Crapfer und Bernsau gethan und unternommen; ob zwar im übrigen auch bey solchen ihren Vornehmen nicht alles gerathen, und wie sattsam bekant zu billigen seyn möchte.

**) Dieses zielet auf eine kleine Schrifft, von 3 Bogen, welche 1732 zu Leipzig, unter der Aufschrifft: Unmaßgebli-

che Gedancken von denen eigentlichen Absichten u. nöthiger Einrichtung einer geistlichen Redner-Gesellschafft, die man als eine Zuschrifft an das grosse donnerstägige Prediger-Collegium gerichtet hatte, heraus kam; und das, was eigentlich hieher gehöret, ist von der 28 bis auf die 33 Seite daselbst enthalten. Es ist uns ein Vergnügen, daß der gelehrte und nun seel. Herr Colerus zu Weymar in seiner auserlesenen Theol. Bibliothec, im LXXI Theil p. 1117 sq. So wie die berühmten Herrn Verfasser des Alten und Neuen, wie man es insgemein anführet, im IV Betrag derer Fortgesetzten Samml. 1734. No. XI solche unsere Gedancken ihres Beyfalls gewürdiget haben.

**) Der Engländer ist ein ungenannter, welcher vor einigen Jahren, unter der Aufschrifft a Letter to a young Genteleman at Oxford, jungen Leuten, aus mancherley verschmitzten Gründen, die Gottesgelahrheit gründlich zu lernen, wiederrathen wollen: weil man sich nemlich bey denen verschiedenen Meinungen nur Verfolgung und Verdruß zuziehe. Ein ander Ungenanter nahm von diesem Briefe Anlaß,

Christianity not founded on Argument; and the true Principle of Gospel evidence Assigned: in a Letter to a yong Gentleman at Oxford. London 1743. 8v. 118 Seiten, zu schreiben, machte es darinnen noch ärger, und will darthun, daß man die Christliche Religion und Gottesgelahrheit gar nicht vernünftig behaupten könne. Diesem Frevler wiedersetzten sich verschiedene, sonderlich ward The Reasonablesse of the Christian Religion, as delivered in the Scriptures. Being an Answver to a late Treatise, intitled: Christianity not founded on Argument. By M. G. Benson. London 1743. 8v. 276 Seiten, (da deren Verfasser, ein gelehrter und frommer Prediger, der schon sonst in denen neuen Streitigkeiten des Glaubens sich Ruhm erworben, (wegen der Gründlichkeit und Bescheidenheit, so darinnen herrschet, vor andern bemercket. Von denen übrigen sind The Oxford Young Gentleman's reply &c. London 1743. 8v. The Ground of the Christian Faith rational &c. By Thomas Mole. London 1743. 8v. Christianity founded on Argument &c. By Joh. Cookesey. London 1743. 8v. welche alle, nebst dem bekanten Th. Chubb, der in der Vorre-

zu seinem Buche An Enquiry concerning Redemption &c. By Th. Chubb, London 1743. 8v. gleiches gethan, die vernünftige Wahrheit der Christlichen Religion zu beweisen bemühet gewesen. Man lese mehreres hievon in denen beliebten **Nachrichten von denen Neuesten Theologischen Büchern und Schrifften**, in deren 26 Stück. Der Teutsche ist ein so genannter A. X. wie er sich auf seinen Schrifften nennet, doch soll dessen wahrer Name **Carl August Gebhardi**, und der Ort seines Aufenthalts Berlin, auch diese, in Rüdigers Verlag, daselbst gedruckt seyn, ob sie gleich Amsterdam zu ihrem Vaterland angeben. Diese Blätter sind sehr feindselig gegen die geoffenbarte Religion geschrieben; und wirfft er, in deren ersten denen Gottesgelehrten, oder eigentlich der Gottesgelahrheit, 1) erbetene, oder nach Belieben angenommene Sätze vor, da man ohne zureichenden Grund a) eine Offenbarung, b) eine unmittelbare Eingebung der Worte in der Schrifft, c) eine Nothwendigkeit unsrer Versöhnung und Erlösung, d) göttliche Erscheinungen in angenommenen menschlichen Cörpern, und endlich gar, e) zwischen Vernunft

nunft und Schrifft eine Uebereinstim
mung behaupten wolle; Er will 2) vo
geben, daß sie sich der historischen Grün
de, die doch höchstens nur etwas wahr
scheinlich machen könten, zu sehr be
dienten, da sie a) die Ausbreitun
der Christlichen Religion als einen Be
weiß vor deren Warheit gebrauchte
und b) der Schrifft eben so viel Beyfal
als einem andern Geschichtschreiber, zu
gestellt wissen wolten; und behaupte
endlich 3) daß sie die Bewegungsgründ
oft mit denen Beweißgründen vermen
gen, wie er aus der Lehre von denen Vo
bildern, und von der Würckung der
bösen Geister beweisen will. Diese füh
ret die Aufschrifft: **Vernünftige Ge
dancken von dem Gebrauch de
strengen Lehrart in der Theologi
welche in der Gesellschafft de
Warheits-Freunde entworffe
hat A. X. Amsterdam, auf Koste
des Autors** 1 und einen halben Bog
in gr. 8v. Sie ist in Lateinischer Spra
che, mit dieser Aufschrifft: Cogitatione
rationales de usu methodi scientificæ i
Theologia revelata, quas judicio Theo
logorum humanissime submittit Aucto
A - X. Societati veritatem amantium
adscriptus. Amstel. impensis Auctoris

1743

1743. gr. 8v. 2 B. mit einigen Zusätzen, die Erscheinungen Gottes in einem Leibe betreffende, herausgekommen. In der andern, welche benennet: **Vernunftmäßige Betrachtung der übernatürlichen Begebenheiten, ausgefertiget von einem Freunde der Warheit**, Amsterd. 1743. gr. 8v. 3 B. ists betrübt zu ersehen, wie er die **Wunderwercke** der heil. Schrifft, in Kraft folgender Sätze, durchhechelt: a) Was durch natürliche Kräfte erfolget ist, das wird, mit Unrecht vor ein Wunderwerck gehalten, b) was an sich unmöglich ist, das ist ein erdichtet Wunder, c) was dem Wesen und der Kraft dessen, daraus es geschehen seyn soll, wiederspricht, das ist falsch und erdichtet, und endlich d) wo nur eine dergleichen Begebenheit, durch die Kräfte der Natur möglich ist, so bleibt es auch warscheinlich, daß sie dadurch erfolget sey. Die **dritte**, so man, doch nicht mit gleicher Gewißheit, eben diesem Verfasser zuschreibet, sind **drey Gespräche über wichtige Warheiten** ꝛc. 2 B. in gr. 4t. 1744. mit dem Wahlspruch aus dem **Terentz** bemercket: Obsequium amicos, veritas odium parit. Das **erste** soll aus der unendlichen Annaherung derer Asymptoten

ptoten an ihre krumme Linien, und der daraus folgenden Möglichkeit einer unendlichen Verminderung und Zertheilung eines Cörpers, die **Möglichkeit einer unendlichen Grösse der erschaffenen Welt** darthun; welche auch der Weisheit und Majestät GOttes gemäser, und der künftigen Glückseligkeit derer Frommen, nach dem Tode, zuträglicher seyn soll: Das **andre** behauptet **die Ewigkeit der Welt**, weil GOtt von Ewigkeit allmächtig gewesen; und also dergleichen schaffen können, und nach seiner ewigen Weisheit die Bekantmachung seiner göttlichen Eigenschaften und Vollkommenheiten, als seinen letztern Endzweck einer Schöpfung, von Ewigkeit her erreichen können, welchen auch Moses in seiner Schöpfungsgeschichte nicht wiedersprechen soll. **Das dritte** handelt von der **Eingebung der heiligen Schrifft**, welches mit lächerlicher Vorstellung des bekanten Begriffes, diesen dargegen behauptet: **GOtt habe gleich vom Anfang, bey Einrichtung aller Dinge, in die Reyhe derselben gewisse denckende Wesen mit eingeordnet**, welche hernach im Zusammenhang des Gantzen, vermittelst der

Ver-

Verbindung mit ihren Leibern, gewisse Gedancken hervor gebracht, und zu ihrer Zeit, als seinen offenbarten Willen an die Menschen, niedergeschrieben. Wer mehr von dieses Menschen Umständen, auch was ihm Herr Ahlwardt im zweyten Theil seiner gründl. Betrachtung über die Augsp. Conf. und dessen Vorrede; Herr D. Hoffmann in Wittenberg in einer 1743. zu Weyhnachten bekant gemachten Academischen Einladungs-Schrift; Ein Ungenannter, in seinen zu Braunschweig 1744. in 2 B. in 8v. bestehenden Anmerckungen; Herr Schubert, in seinem 1744. in 4t. gedruckten überzeugenden Beweiß, daß die Christliche Religion die wahre sey; Herr Strodmann, in seinen zu Wolffenb. 1744. in 8v. herausgegebenen Versuch von Würckungen derer Engel; Ein anderer Ungenannter, im Sendschreiben eines Weltweisen von übernatürlichen Begebenheiten, zu Frf. und Leipz. 1743. 8v. 2 B. Einer, unter dem Buchstaben R** im nöthigen Anhang zu der vernunftmäßigen Betrachtung derer übernatürlichen Begebenheiten, ꝛc. Amsterdam 1743.

(Haag

(Haag 1743.) und endlich Herr Rücker, in einer Glückwünschungs-Schrifft, Animadversiones quædam in Anonymi recentioris meditationem sic dictam rationalem de factis supernaturalibus, Hamb. 1744. 5 B. in 4t. genannt, welche nun auch teutsch 5 B. in 4t. eben daselbst heraus gekommen, gründlich und gelehrt entgegen gesetzet, hinlänglich wissen will, der schlage den LI Theil von den überall beliebten und bekanten Actis Hist. Ecclesiasticis, von p. 441 bis 468 nach. Und bemühige uns hierdurch, diese ohnedem ausschweifend lang gerathene Anmerckung zu beschliessen.

IV Capitel.

Von denen Urtheilen und Streitigkeiten über seine Meinungen.

§. 1.

Er wird der Gottesverläugnung beschuldiget; aber fälschlich.

Wir gehen hiermit weiter, und berühren auch die Streitigkeiten, welche über gedachten des Verfassers Schriften unter denen Gelehrten entstanden, sonderlich aber von Seiten derer Gottesgelehr-

lehrten wieder ihn erreget worden: wie auch das Hauptwerck selbsten, weswegen diese ihn anzugreiffen sich berechtiget zu seyn erachtet haben; auch haben wir/ wessen man ihn mit Recht, oder überflüßig beschuldiget, hiermit anzuzeigen. Es lautet zwar etwas harte, wenn man diejenigen/ welche einige Stücke der Offenbarung, oder auch diese selbst in ihren gantzen Umfange/ leugnen und in Zweifel ziehen, schlechterdings Gottesverläugner nennet; allein, es ist doch auch an dem, daß dergleichen verwegene Angriffe, nebst der Offenbarung, zugleich auch selbst der göttlichen Warheit und Heiligkeit selbsten empfindlich zu nahe treten, und, wo sie voraus mehr mit Spott und Gelächter, wie gemeiniglich geschiehet, denn vermittelst tüchtiger Untersuchungen und Beweise getrieben werden, ein freches und GOtt vor nichts achtendes Gemüthe deutlich verrathen. Aus dergleichen

Grün-

Gründen ist es gekommen, daß einige, auch unsern Freyherrn selbst unter die Gottesverläugner zu rechnen, keinen Anstand genommen haben. Und eben so scheinet es vornemlich der sonst berühmte Gottesgelehrte zu Kiel, Christian Kortholt, gemeinet zu haben, wenn er ihn, wie gedacht, mit Hobbes und Spinoza, in seinem Buch/ von denen drey Hauptbetrügern, so zu Kiel im Jahr 1680 in 8v heraus gekommen/ zusammen, und als Anführer derer übrigen voraus setzt. Allein, daß er auch hier, überhaupt erinnert/ der Sache etwas zu viel thue/ gestehet nicht nur Reimmann,*) sondern auch Herr Lilienthal **) welcher es gemeiniglich mit ihm hält, und entschuldigen den Baron in diesem Stück. Zwar, wie Reimmann an einem andern Orte *) anmercket, hat Kortholt eben nur so viel sagen wollen: wie Herbert durch Verläugnung aller Offenbarung, den Weg zur Gottesverläugnung gebähnet,

bähnet, und wenigstens andern weiter zu gehen, Anlaß gegeben habe. Inzwischen läugnet der Baron selbst, in seinem Buche von der Warheit, auf der 273 Blatseite, daß es dergleichen Gottesverläugner, welche gar keinen GOtt glaubeten, geben könne, ausdrücklich, □) und rühmet sich hin und wieder, wie vortreflich seine Erfindungen, die Gottesverläugner zu wiederlegen, und die Warheit der Religion zu behaupten, dienen könten; wie denn auch Reimmann in der gleich angezogenen Stelle, und der hochberühmte Buddeus, o) gantz wohl von ihm anmercken.

*) in Cathal. Biblioth. Theol. S. C. p. 1092 in der Hist. Atheism. p. 443. Vellem, sagt er, am erstern Orte, plus operæ collocasset in excerpendis, ordinandis, dijudicandis, & ea, qua decet, soliditate, moderatione, & evidentia confutandis.

**) In seiner Theol. Bibliothek, da er p. 217 schreibet: Kortholt scheinet ihn zu hart zu tractiren, wenn er ihn

mit den Atheisten Hobbes und Spinoza zusammen paaret.

**) In der Historia Atheismi und Atheorum, p. 443. Trifolium, heißt es daselbst, illud scriptorum Herbertianorum, ita discussit, ut Authorem in eo Naturalismo & Atheismo parasse aditum demonstraverit; non quod existentiam Dei negaverit, sed quod revelationem omnem & cum ea universam religionem Christianam subruere fuerit annisus.

a) Dieses sind seine Worte: Si tamen irreligiosos quosdam prorsus, imo & Atheos invenire posse contendas, (quod tamen non credimus) cogita insanos & irrationales. &c.

o) In denen Lehrsätzen von der Atheisterey und Aberglauben. p. edit. Germ. 161.

Ist aber ein warhafter Deist. oder Freydenker.

§. 2. Hergegen aber sagt nun dieser letztere von ihm mit Recht / es sey bekant, wie er unter denen Naturalisten, das ist, unter denen, welche die Reguln der Vernunfft, die Seligkeit zu erlangen, vor zulänglich halten, den ersten Platz einnehme; weil nicht zu verhelen, daß er dergleichen Dinge vortrage,

und

und zum Grunde lege, welche im Stande sind, die Christliche und alle offenbarte Religion, wo man ihm solche eingestehen müste, vom Grund aus umzureissen. Dahin zehlet ihn nun auch Jenckinus Thomasius, *) der ihn mit Bodino in Vergleichung stellt; der hochverdiente Herr D. Loscher, **) Tribbechovius, ***) Lilienthal, †) ja der berühmte Peter Bayle, ††) selbst, kan nicht in Abrede seyn, daß man ihn vor einen grossen Deisten, das ist, vor einen Feind der geoffenbarten, und Verehrer der bloß natürlichen Religion gehalten, ob er gleich, nach seiner spöttischen Art darzu setzt: wie sie jetzo heissen, wenn man vielen Leuten glauben will.

*) In seiner Historia Atheismi C. 9. § 2. p. 77.

**) In denen Præmotionibus Theologicis der vermehrten Ausgabe p. 194. 8.

***) In der Historia Naturalismi. C. X. p. 47.

†) An nur angeführten Platze seiner Theol. Bibliothek, nemlich 217.

††) In ſeinem Hiſtoriſch-Critiſchen Wörter-Buch der Leipziger Ausgabe Herrn Gottſcheds, auf der 270 Seite des erſtern Theils, unter dem Articul Apollonius not. I.

V Capitel.

Herberts verſchiedene Gegner, ins beſondere.

§. 1.

Deſſen erſtere Beſtreiter, Kortholt, Gaſſendus, Baxter, Tirius, Muſäus.

Und hieher iſt es nun gekommen, daß nicht nur viel gedachter Kortholt, und Petrus Gaſſendus, im dritten Theil ſeiner Opuſculorum Philoſophicorum, welche zu Lion 1658 in fol. gedruckt, ihn, in Anſehung des Buches von der Warheit, angegriffen / ingleichen Richard Baxter, in einer zu London, in 12mo heraus gegebnen Schrift, More reaſons for the Chriſtian Religion, a) und Abrahamus Heidanus, de origine errorum, Lib. VI. Cap. X. p. 368. ſich ihm wiederſetzet. b) Sondern auch das, von der Religion derer Hey-

Heyden, hat seine besondern Gegner bekommen, davon nach Anzeige Herrn D. Walchs und Reimmanns, c) Gerhard Titius, in der Dissertation de insufficientia Religionis mere naturalis, ad consequendam vitam æternam, Helmstädt 1667. einer derer erstern, Johannes Musæus aber / von dem wir hernachmals reden werden, bey nahe der wichtigste gewesen.

a) Die Nachricht wegen dieser beyden Gegner, giebet uns Benthem, in mehr besagten Wercke, p. 1141.

b) Walchs Einleitung in die Religions-Streitigkeiten, auf der 258 Seite des V Theils.

c) Jener, in nur angezogener Stelle, dieser in Catal. Theol. auf der 1033 Seite. Wir wollen hierbey uns die Mühe nehmen, da wir oben nicht gerne ein blosses trockues Verzeichniß seiner Gegner hinsetzen wollen, allhier, der Ordnung halber, und um solche desto besser, nach derselben zu übersehen, selbige in eine tabellenmäßige zu bringen. Es haben demnach

1) wieder die Schrifft de Veritate und de Cauſis errorum nachfolgende beſonders geſchrieben:

C. Kortholt, de tribus impoſtoribus magnis Sect. I. pag. 4. ſeq.

Petr. Gaſſendus T. III. Opuſculorum Philoſophicorum.

Rich. Baxter, More reaſons &c.

Abrah. Heidanus, de origine errorum Lib. VI.

2) Wieder das Buch de Religione Gentilium

Gerh. Titius, in Diſſert. de inſufficientia Religionis mere natur.

Joh. Muſæus, de Luminis naturæ & ei innixæ Theologiæ naturalis inſufficientia &c.

Ezech. Spanhem, Animadverſiones ad Ed. Herb. de Cherbury Librum, de Religione gentilium, und

Thom. Halyburton, Natural Religion inſufficient.

3) Ueberhaupt, und zufälliger weiſe, haben wieder ſeine irrigen Sätze geſchrieben:

Niemannus in Atheismo refutato, p. 137. ſeq.

Wernsdorff, in Comment. de indifferentismo Religion. p. 66. ſq.

Trib-

Tribbechovius in histor. naturalismi C. X. p. 49.

Buddeus, in denen Lehrsätzen von der Atheisterey und Aberglauben, die anfangs Lateinisch geschrieben, und auch in solcher Sprache in Holland wieder aufgeleget sind.

Walch, im V Theile derer Einleitungen in die Religions-Streitigkeiten.

4) Von und vor ihn aber ist zu lesen: Gottfr. Arnold, in der Kirchen- und Ketzer-Hist. im II Theil, im VI Buch, im 16 Cap. § 33. p. 1083.

§. 2. Einen hauptsächlichen aber machet uns belobter Herr Lilienthal, d) bekant, und es ist derselbe Thomas Halyburton / ein, in seinem Vaterlande, belobter Gottesgelehrter zu St. Andrews. Sein Buch führet die Aufschrifft: Natural Religion insufficient; and Reveal' d necessary to Man's Happenesis in his present State. Edinburgh. 1714. 4t. Und gedachter Herr Lilienthal sagt davon: Vornemlich suche er Herberts zwey Hauptforderungen zu vernichten, Besonders Thom. Halyburton.

daß nemlich nur 5 Articuli Religionis Fundamentales, und diese, von allen Vernünftigen, als allgemein angenommen worden; indem er zeige, daß Herbert nicht nur gantz nicht in seinem Buche beweise, was er sich vorgenommen, sondern, daß auch die Sache selbst an sich gantz falsch sey: indem das Beste, was man noch bey denen Heyden antreffe, gantz nicht vor Entdeckungen des Naturlichts anzusehen, sondern ihnen solches alles vielmehr beweißlicher massen, per traditionem, aus der göttlichen Offenbarung bekant geworden. Gesetzt aber, es hätten diese fünf Articul, bey allen Völckern, einen durchgehenden Beyfall gefunden/ so zeiget er, wie gleichwol dieselben einen sehr unzulänglichen Religions-Begriff geben könten.

d) In seiner Theol. Bibliothek, auf der 217 Seite und folgenden.

Ez. Spanheim und andre.

§. 3. Ezechiel Spanheim, der vortreffliche Mann / verdienet unter denen Bestreitern Herberts einen wich-

wichtigen Platz, der Fleiß und die rühmliche Begierde die Wissenschafften zu befördern des gelehrten Herrn Hoffrath Fr. Otto Menckens, giebt uns, in denen Miscell. Lipsi. novis Tom. IV. P. 1. No. 6. e) Dessen Animadversiones ad Eduardi Herberti de Cherbury Librum de religione gentilium, nunc primum editas &c. aus gütiger Mittheilung des Herrn Professor Uhlens, welcher solche aus den vortreflichen Bücherschatze des gelehrten Herrn Geheimden Raths, Jordans, zu Berlin, erhalten, eingedruckt zu lesen. Zwar haben wir hier eine billige Erinnerung, von dieser Arbeit halber, beyzufügen, und zu melden, wie da schon der berühmte Herr D. Walch f) von Spanheimen anführe, daß er Tom. III. Opp. p. 995. und weiter, Herberten wiederlegt, hierbey noch die Frage entstünde: Ob nicht vielleicht also die gleich jetzo gedachte Schrifft desselben hieselbst befindlich, und es demnach mit der von

den Herrn Professor Uhlen eingesendeten Handschrifft, so man vor noch ungedruckt erachtet/ und deßhalb in dem angezogenen belobten Leipziger Tagebuche eingeschaltet, ein blosser Irrthum sey? Man siehet sich hier genöthiget, die Entscheidung dieser Frage, denen, welche beyde Stück gegen einander zu halten/Gelegenheit haben, zu überlassen. Derer übrigen, welche vor oder wieder ihn in diesen und jenen Wercken geschrieben, als Niemanns, Wernsdorffs, Löschers, Tribbechovs, Buddei, Jenck: Thomasens, g) Reimmanns, Walchens und Gottfr. Arnolds, haben wir oben gedacht/ und scheinet es unnöthig, da sie nicht vornemlich ihn wiederleget, davon ein mehreres anzuführen.

e) Man sehe in denen neuen Zeitungen von gelehrten Sachen, welche zu Leipzig fortgesetzet werden, im Jahr 1745. No. LXXVI. das 679 und 680 Blat, welche diese Nachricht von gedachten Stück, aus denen Miscell. Lipf. novis ertheilen.

f) In

f) In der Einleitung zu denen Religions-Streitigkeiten, im V Theile, auf der 258 Blattseite.

g) Von diesem werden wir Gelegenheit finden, bald ein mehreres zu gedencken. Und wollen anjetzo nur so viel erinnern, wie er solche seine Historiam Atheismi, im Jahr 1709 zu Basel, und 1713. zu Altdorff, desgleichen zu London 1746, da er in jüngern Jahren, Studirens halber, auch die Teutschen Academien besucht, heraus gegeben. Sie hat aber nicht viel Beyfall und Achtung gefunden; nachdem Buddeus und Reimmann solches Stück der gelehrten Geschichte, in ihren oben berührten Wercken gründlicher und ordentlicher abgehandelt, und mithin etwas vollständiges geliefert und geleistet haben. Vide Reimmanns Catal. Critic. pag. 1093.

VI Capitel.

Von dem eigentlichen Begriff seines Lehrgebäudes.

§. 1.

Wie es Mussäus zusammen gesetzt.

Den wahren Begriff seiner blos natürlichen und auf das Licht der Vernunft gegründeten Got-

Gottesgelahrtheit, oder Glaubens-Lehren, haben sich verschiedene kürtzlich zusammen zu ziehen und darzustellen / die Mühe gegeben. Johann Musäus, der berühmte, fromme und gelehrte Jenaische Gottesgelehrte, ist wohl unter diesen oben an zu setzen. Er hat in seiner Academischen Untersuchungs-Schrifft, der wir nachmals mit mehrern gedencken werden, aus seinen Schrifften und Büchern, nachfolgende fünf Sätze gezogen und bemercket; welche der Verfasser als zur Erlangung der ewigen Glückseligkeit eines Menschen zureichend und als von allen vernünftigen Menschen, zu allen Zeiten, geglaubet und angenommen, ansiehet und behauptet. Es sind nachfolgende: I. Es sey allerdings ein GOtt, oder göttliches Wesen; II. dieses müsse verehret werden; III. Tugend und Frömmigkeit wären die vornehmste Pflicht und

und Eigenschafft, bey solcher göttlichen Verehrung; IV. Es hätten die Menschen allzeit einen Abscheu vor dem Laster in in ihrem Gemüthe geheget, auch demnach gar wohl eingesehen, wie alle Verbrechen und Uebelthaten durch hertzliche Reue und Betrübniß müsten versöhnet werden; und man habe endlich V. erkannt, wie einst nach diesem Leben eine Belohnung der Tugend, und auch hergegen eine ernste Bestrafung des gegenstehenden Lasters, zu erwarten sey.

§. 3. Wir wollen hier nicht gedencken, als welches sich von selbsten hieraus ergiebet, wie hierdurch, wo dem also wäre, alle oftenbarte Erkäntniß GOttes und des Heilandes der Welt, mit seinem gantzen Versöhnungs-Wercke, gäntzlich geläugnet und umgestossen

Anmerckung hierüber.

gestossen werde; als welches gedachter teutscher Gottesgelehrte gündlich und überzeugend genug ausgeführet: sondern wir erinnern nur mit obgedachten Thomas Halyburton, daß es so viel fehle, daß gedachte Lehrsätze von allen und jeden Völckern, oder auch nur dem vernünftigsten Theil derselben, behörig erkannt, befolget und in der Ausübung gebührend angewendet worden, daß wir nicht vielmehr auch an denen mehrersten durch die Vernunft so erleuchteten Griechen, Römern und Chinensern, welche unsere heutigen Herrn Freydencker so sehr bewundern, verehren und allen Juden und Christen weit vorziehen, das Gegentheil, mit Betrübniß ersehen und beseufftzen, ja auch noch selbst, über dem, an so gar vielen dieser klugen Herren, ein so gar jämmerliches Bild der Tugend und auch nur natürlichen Gottesfurcht verabscheuen, und mithin der menschlichen Vernunft das alte

Klag-

Klagelied jenes Römischen Dichters*) und vernünftigen Weltweisen/ welches er nicht nur etwa dem Pöbel und Auswurf des Römischen Reiches, sondern vielmehr selbsten den hohen Adel und grossen dieses Volcks, ja der Hauptstadt der gantzen Welt, zur wohlverdienten Züchtigung vorgesungen, zu ihrer Beschämung, wiederholen und vorsagen müsten. Ja wir beruffen uns noch diese Stunde, wie dieser/ in einem andern Falle, gegen die Irrlehrer gethan, mit Tertulliano, **) auf die præscription der offenbarten Religion, und fragen mit allem Recht: Woher denn die klugen Heyden vornemlich den Theil ihres Lehrbegriffes von der Unsterblichkeit der Seelen, und derer hieraus fliessenden Folgerungen in Ansehung der Belohnung und Bestrafung/ nach diesem Leben/ geholet, da uns niemand, ausser einen, durch Muthwillen verblendeten Kopffe den Vortheil absprechen, und der Lehre

derer

Väter und JEsu Christi, das, was jene erst erdacht haben wollen, ursprünglich einräumen wird.

*) Es ist Ovidius, im III Buch seiner Elegien, da er schreibt:

Nitimur in vetitum semper, cupimusque negata.

Man könte hier denen gedachten Herren einräumen, daß er als ein Poet geschrieben, wann es nur die tägliche Erfahrung nicht allzu wohl bekräftigte.

**) Dessen Buch, de Præscriptione, wieder die Ketzer, ist bekant.

Wie es Herr D. Walch anzeiget.

§. 3. Der berühmte Herr Doct. Walch/*) ziehet folgende Sätze und Schlüsse aus Herberts Schriften. So heißt es nemlich auf der 51 Seite des Buches von der Warheit/nach der Ausgabe von 1656 in 12: Unicam veritatis normam in necessariis, facimus consensum ipsum universalem. Aber, sagt Herr Walch: wie können nun hiermit die Hauptlehren der Offenbarung bestehen? Und, möchte man dazu setzen, wo findet man denn solchen allgemeinen Beyfall

und

und Einstimmung? Auf der 47 Seite eben dieses Buches redet Herbert also: Quod neque per instinctum naturalem, sensum externum, neque discursum innotescit, tanquam verum proprie dictum, nullo pacto probari potest. Also, merckt Herr Walch hierbey abermals an, fallen hiermit die Geheimnisse des Christenthums, nach dem Sinn des Verfassers / gäntzlich über den Haufen. Auf der 288 und 289 giebt er die Bedingungen an, unter welchen eine Offenbarung gelten könne und anzunehmen sey: Ut tibi ipsi, schreibet er, patefiat. Quod enim tanquam revelatum ab aliis accipitur, non jam revelatio, sed traditio, sive historia habenda est. Quum autem historiæ, sive traditionis veritas a narrante pendeat, fundamentum relationis extra nos possidet, & proinde tota, respectu nostri est verisimilis. Folglich, sagt Herr D. Walch, ist das Evangelium eine Erzehlung, davon

jeder glauben kan, was er will. Ja freylich, so fällt die göttliche Eingebung und alles zusammen hin.

*) In denen bekanten Religions-Streitigkeiten, von der 184 bis zur 156 Seite des V Theiles.

Betrachtung hierbey.

§. 4. Allein, ist denn das auch wohl vernünftig/ möchte man hier fragen, nichts zu glauben und anzunehmen, was derjenige, von dem es kommt, einen nicht selbst entdecket/ oder vorsagt. So sind die alten Weltweisen, Geschichtschreiber und Schrifftsteller und ihre Schrifften insgesamt dahin, und der Glaube, welchen man ihrem Vortrag schuldig ist, längst verloschen. Denn wir haben jener Lehren nicht selbst gehöret/ noch dieser Erzehlungen selbsten mit angesehen. So gelten alle Fürstliche Befehle und Anordnungen ferner nicht, bis der Herr selbsten im Lande herum gehet, seine Patente und Mandaten anschlägt/ und gegen männiglich erkläret, daß die-

dieſes ſein Wille und Befehl ſey. Und was, wir ſind verſichert, daß, wo ſich der Allmächtige, auch gleich nach der Strengigkeit dieſer Herren achten und ſich dergleichen Anſinnen gefallen laſſen wolte, ſie dennoch ſofort mit einem neuen Zweifel und Einwurf fertig ſeyn, und mit Pharao fragen würden: Wer iſt der Herr, des Stimme ich hören ſoll? Würde man nicht da ſeine eigene Sinnen anklagen, und ſprechen: man könne ſich wol irren, es ſey zweiffelhafft, wer mit uns rede. Und eben das hören wir nun auch von Herbert mit klaren Worten. Denn ſo ſchreibet er, auf der 288 Seite des gedachten Buches: Quum revelationes falſæ eſſe poſſint, ultra facultates ipſis in revelationibus ſapere, vix tutum arbitramur. Das ſoll nun freylich auch vollens die Möglichkeit und nur den bloſſen Schein einer Offenbarung zu grunde richten. So bleibt es wol wahr: wer

Lust zu zweifeln hat / der kans in Ewigkeit thun.

Und Probe, alles zweifelhaft machen zu können.

§. 5. Wir wollen uns einmal auf diesen Fuß setzen, und jetzo behaupten: Herbert habe niemals gelebt, noch seine bekanten Bücher geschrieben. Man wird uns antworten, sie wären doch gleichwol da, und wir hätten hier ja selbsten die glaubwürdigsten Erzehlungen seiner Lebens-Umstände und Nachrichten gesammelt: wir antworten, das wären Erzehlungen aus der 10. 20 oder mehrern Federn, sie könten uns insgesamt betrügen. Man wird uns erinnern, sie kämen doch mit einander überein, und es sey alles gantz deutlich und offenbar; wir werden versetzen: Alle Roman-Schreiber / oder doch die meisten hätten, so wie des Plato Reich und des Morus Utopien, gleichen Vortheil vor sich. Man wird uns zuletzt auf ihn selbsten weisen, und ihn von sich selbst in seinen Büchern nachzulesen, ermahnen; und wir werden lächelnde sagen:

sagen: Wenn auch Herbert vor unsern Augen stünde, so könne solches gleichwol eine Einbildung und wer weiß, was vor eine Erscheinung, so gut denn ein Englischer Kron-Buhler, Purtugisischer Sebastian und Rußischer Demetrius seyn. Man lege uns noch mehrere Beweißgründe vor; wir nehmen es auf uns, sie insgesamt zu vernichten. Wenn wird man nun also fertig werden, uns unsrer Tollheit zu überführen? Was gilts, nicht eher, denn bis man sich nicht weiter die Mühe giebet, uns zu bekehren, sondern uns nur mit der guten Erinnerung heimschicket, wir wären etwas im Verstande beschädiget, stritten wider die Vernunfft, und läugneten deren Grundsätze. Vernünftige Leute suchten die Warheit in der Warheit, und glaubten nicht darum, weil es so da stehe, sondern weil es vernünftig; zweifelten aber auch hergegen nicht, weil es sich zweifeln liesse, sondern nur darum und

da, wo man nicht glauben und mit Vernunft Beyfall geben könne. Man urtheile hier, ob man uns Recht oder Gewalt hierunter thun würde?

VII Capitel.

Nachfolger, Anhenger und Vertheidiger des Herberts.

§. 1.

Solche überhaupt, davon aber Spinoza auszunehmen.

So viel sich nun, als jetzo gedacht, Wiedersacher und Gegner des von Cherbury gefunden, so ist uns doch, alles Nachforschens ungeachtet, keine eintzige Schutz- oder Vertheidigungs-Schrifft von Seiten seiner selbsten, zumalen denn auch die meisten Angriffe wider seine gedachte Schriften, erst nach seinem Tode, oder doch von entfernten Ausländern, geschehen, bekant worden. Es kan auch wol möglich seyn, daß er in allzu grossen Vertrauen auf seine Sache, dergleichen er, als wir oben gezeigt, oft mercken läßt, und als ein Staats-

Staats-Mann, welcher mit andern Dingen beschäftiget gewesen, hierauf sich keinesweges einlassen wollen. Hergegen aber fehlt es ihm nun keinesweges an Verfechtern / Anhängern und Nachfolgern, deren jedoch viele, ohne sich auf ihn zu beruffen, mit seinen Waffen gestritten, und sich wider die offenbarte Religion aufgeleget haben. Wir werden jetzo deren nach der Reihe Meldung thun. Denn gleich wie immer ein besonderer Kopf mehrere dergleichen erwecket, eben so hat es auch diesen nicht an Schülern und Jüngern seiner Lehren und Meinungen gefehlet. Kortholt macht ihn zum Lehrmeister des Hobbes und Spinoza; wiewol man nicht so genau absehen kan, wie viel letzterer von ihm gelernet haben möchte. Denn wolte man alle / welche seiter der Zeit Herberts gegen die Offenbarung geschrieben, oder sonsten nur ihre Zweifel dargegen ausgenommen, zu seinen Schülern rechnen,

so würde er deren bey nahe mehr denn der grösseste Weltweise jemals gehabt / aufweisen können. Er erkennt ein höchstes Wesen, und giebt gewisse Articul einer allgemeinen Religion, wie er sie nennet / zu; Spinoza hergegen, weiß / genau betrachtet, ausser der Natur, oder Substantz, keine Gottheit, und folglich auch keine Religion; und vermöge solches seines Grundsatzes kan er auch unmöglich dergleichen wissen, oder zugeben.

Die wichtigsten besonders.

§. 2. Das aber ist hergegen richtig, wie, als wir schon erinnert, wo nicht alle, gewiß die meisten Engländischen und übrige nachherigen berühmte Deisten und Freydencker a) als nebst dem Hobbes / Toland, Collins, Woolston, b) Tindal / c) und der verwegenste Spötter der letztern Zeit, Morgan, welcher mit The Moral Philosophez, und andern seinen Schrifften, die heilige Schrifft und alle Offenbarung vollends zu Grunde zu richten vermeinete, auch nebst diesen, noch

noch viele andere aus seinen Brunnen den gröſten Theil ihrer Ströme geleitet haben; wie denn auch so gar der treffliche Lock und der tiefſinnige Th. Burnet, als welche beyderſeits, ſattſam bekandter Maſſen, die Hauptſtücke des Glaubens ziemlich in die Enge ziehen, gantz wahrſcheinlich von ihm ſich mögen belehret haben. Wer hieran zweifeln wolte, dürfte nur hiermit erinnert ſeyn, wie die neueſten Engländiſchen Deiſten und Freydencker, in ihrer Schrift, ſo ſie nur noch im Jahr 1743 zu London, unter der Aufſchrifft: A Brief Examination of the Rev. Mr. Werburton's Divine Legation of Moſes, &c. und mit der Unterſchrifft: By a Society of Gentlemen, gegen dieſen wackern Gottesgelehrten, heraus gegeben, zuletzt, nach allen Spöttereyen und Geifer, welche ſie der Offenbarung und dem geiſtlichen Orden am Halß werffen, des Mylord Herberts fünf Articul, ſo die Hauptſtücke der natürlichen

Religion begreiffen sollen, wiederholen und einschärffen, auch auf und nach solchen ihr freymüthiges Bekäntniß ablegen. Unter denen Ausländern ist der Italienische Graf Albert Radicati Comte de Passeran, d) der Herr von St. Hyacinth, e) noch ein Ungenannter, oder doch falsch benahmter, f) Ertzfrevler, und endlich vor allen andern, der so bekante Marquis d' Argens, g) besonders anzumercken. Denn, derer Freygeister unsers teutschen Vaterlandes, welche ihm ebener Massen zum Vorgänger gehabt, und von denen wir oben unter dem 4 § in der Anmerckung * einige Nachricht ertheilet, nicht ferner zu gedencken, so ist mehr denn zu offenbar, wie jene mit ihm aus gleichen Gründen die Offenbarung und die Priesterschafft angreiffen, dieser aber gantz genau seinen Fußstapffen, nur mit gezwungenen Schritten nachwandert: Ob er wol übrigens sich schlechterdings vor einen Mann, wel-

welcher kein Gelehrter sey, und nichts in der Welt, ausser seiner Vernunfft und Ueberzeugung zum Leitfaden habe, ausgeben und behaupten will. Vor allen andern aber eignet man ihm mit dem höchsten Recht unter seinen Landes-Leuten einen Schüler zu / welcher recht über seinen hinterlassenen Schatz gerathen, und aus demselben die allerschlimmsten Stücke wieder die Offenbarung herausgeraffet / und zu Marckte getragen.

a) Ein grosses Verzeichniß derer selben, hat der gelehrte Herr Heinr. Christ. Lencker, in den Vorbericht von den paradoxen Schrifften der Engländer, von jetzo gleich anzuführenden Buche, von der 4ten bis zur 96 Seite, gegeben.

b) Diesen Mann betreffende, welcher so viel Aufsehens mit seinen Lästerungen gegen die Wunder und Geschichte JEsu Christi, gemachet, kan man aus des jetzt belobten Herrn Lenckers Historis. Nachricht, von Thomas Woolstons Schicksalen, Schrifften und Streit-

Streitigkeiten, so zu Leipzig 1740 in 8v an 2 Alph. starck, ausführliche Nachricht erlangen. Wiewol dennoch auch nachhero Herr M. Car. Christ. Woog, de Vita & Scriptis Woolstoni, Lipſ. 1743. 4t, 4 Bogen, als eine Frucht ſeiner Engliſchen Reiſen, drucken laſſen, der jetzo als öffentlicher Lehrer in Leipzig ſtehet.

c) De Matthæo Tindalio hat Herr M. Chriſtian Kortholt, jetzo berühmter Doct. der heil. Schrifft, und öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit zu Göttingen, zu Leipzig 1734. 3 Bogen, nach ſeiner Wiederkunft aus England, und in ſolchen ſeltene Nachrichten bekant gemacht.

d) Wegen ſeiner ſehe man in den nur angezogenen Vorbericht des Herrn Lenckers, auf der 8 und 9 Seite, im 2 § mit mehrern nach, da wir ſchon öffentlich bekante Nachrichten hier nicht durchgängig wiederholen wollen.

e) So ſoll derjenige heiſſen, welcher Recherches Philoſophiques ſur la Neceſſité de, s'aſſurer par ſoi meme de la Verite; ſur la Certitude de nos connoiſſances & ſur la Nature des Etres, unter der Anzeige par un Membre de la Societé Royale de Londres. Rotterd. 1743. gr. 8v.

8v. 514 Seiten ſtarck, heraus gegeben. Man ſehe von ſeinen ausſchweiffenden Begriffen von der **Glückſeligkeit**, vom **Guten**, von **Rechten und Pflichten**, worinnen ihm wol in Ewigkeit auch kein nur blos vernünftiger Weltweiſer recht wird laſſen können, die beliebten **Nachrichten von denen Neueſten Theol. Büchern und Schrifften**, das XXVIII St. n. 7. an. Es iſt gewiß, daß er und der Graf von Paſſerand da ſie alle vernünftige Erkäntniß, zuſamt der natürlichen ſowol als geoffenbarten Religion über den Hauffen zu ſchmeiſſen ſuchen, welches Herbert keinesweges gethan, nichts weniger denn ſeine Nachfolger zu ſeyn, ſcheinen möchten; allein indem ſie, wie alle andere von dieſer Brüderſchaft, mit ihm dieſen Haupt- und Grundſatz annehmen: **Was ich nicht begreiffen kan, und ſich durch meine Vernunft nicht ausmachen läſt, das iſt ſchlechterdings nicht wahr**, ob ſie gleich übrigens weit ſchlimmer und erbärmlicher denn er, hieraus geſchloſſen; ſo geben wir zu bedencken, ob ſie nicht durch ſeine Anführung in dieſen Irrgang ihrer Sinnen gerathen ſeyn mögen?

f) Dieſer, welcher unter dem falſchen Namen, Le Chevalier Veridicus Naſſavienſis, La decouverte de la Verite, et le Monde detrompe, a l'egard de la Philoſophie, et de la Religion, und ſo weiter, geſchrieben, und ſich auf vieler groſſen Fürſten und Herrn, ſonderlich aber des hochberühmten G. R. und Cantzlers, Freyherrn von Wolff Beyfall und Zeugniſſe beruffet, übrigens aber Hardfeld heiſſen, und ein Teutſcher ſeyn ſoll, deſſen Schrifft 1745 in 8v in Holland heraus gekommen, hat ſeinen Muthwillen und Frevel vollends aufs äuſſerſte getrieben; dahero denn ſolche ſeine Schrift, verſchiedener Orten, auf obrigkeitlichen Befehl, verbrannt, der Verfaſſer erſt in Holland gefänglich angehalten, denn aber verwieſen worden. Seine Unvernunfft und Raſerey zu beweiſen, wird es genug ſeyn, zu melden, wie ſelbſt gedachter Herr von Wolff ſich mit Nachdruck öffentlich wieder ihn erkläret. Denn wir haben Chriſtiani L. B. de Wolff uberiorem declarationem Moniti de Libro, qui anno ſuperiori, Hagæ Com. ſub Titulo: La Decouverte &c. prodiit, inſerti Actis Anni Superioris, Menſ. Sept. P. I. p. 523. ſeq. Vid. Wöchentl. Nachrichten aus

aus dem Reiche der Wissensch. 32 St. Bayreuth, den 5 Aug. 1746. p. 323. seq. it. Nov. Act. Erud. Mens. Nov. 1746. No. 9.

g) Dieses Mannes Umstände erfoderten bey nahe eine besondere Abhandlung; doch wollen wir sehen, was wir hier in der Kürtze davon werden beybringen können. Nachdem er schon in seinen Memoires Secretes de la Republique des Lettres, so wie der bekante Schauspiel-Schreiber, Poet und Romanenmacher, Mr. Voltaire, aus recht läppischen Gründen, die sich vor ernstliche Sachen, so wie vor geschickte Männer, keinesweges schicken, die **Materialität der Seelen** behaupten wollen, auch in seinen Lettres Juives, unter andern Stachelworten, manche Spötterey wieder die Christliche Religion heraus gestossen, und nur noch kürtzlich Songes Philosophiques, (par l' Auteur des Lettres Juives) oder par le Marquis d' Argens Chambell. de Sa Majest. Berl. 8v. 1746 heraus gegeben, hat vornemlich mit seinem Buch: Lettres sur la Religion essentielle à l' homme P. 1. 2. London, wie der Titul sagt, 1738. oder Amsterd. gr. 12. 21 Bogen, grosses Aufsehen gemacht. Es kommt mit

mit dieſem ſeinem Lehrgebäude, (wo man anders einen verworrenen Miſchmaſch von Wiederſprüchen und falſchen Schlüſſen, mit dieſen ſchönen Namen eines ordentlichen und vernünftigen Vortrages belegen kan,) vornemlich darauf hinaus, daß der Verfaſſer alles weſentliche der Religion, die er mit Herbert in die engeſten Schrancken einſchließt, auf den Grund der Eigenliebe bauet, und was ſich hiermit nach ſeinem Begriff nicht reimen will, vor überflüßig und zufällig erkläret. Die Herren Verfaſſer derer **Teutſchen Geſch. derer Gelehrten** im CCXXXIX Th. auf der 764 Seite, haben bis 797 ſolches weitläuftig erzehlet, und ihn unter die **Natürlichen Schwärmer**, welche verſchiedene, ſich ſelbſt gerade wiederſprechende Sätze, deren einige auch ſelbſt der geſunden Vernunft gantz entgegen, in ihren Glaubens-Lehren zuſammen nehmen, mit allem Grunde, gerechnet. Er giebt, als wir oben gemeldet, vor, daß er, als ein Ungelehrter, blos ſeine Gedancken ſchriebe, allein, der berühmte Herr Prof. **Gottſched** hat ihm, in denen Anmerckungen zu Baylens **Hiſt. Crit. Wörterbuche**, im II Theil auf der 392 Seite, d. ſein

Aus-

Ausschreiben und Nachbeten öffentlich vorgeworffen. Man sehe auch von ihm im gedachten Wercke, die 307 Seite, b. und in III. Theil die 769 Seite a. nach. Ob sich nun zwar verschiedene wichtige Männer gewundert, daß man diesen Schrifftsteller, als der sich selbst widerlege, öffentlicher Wiederlegung würdig geachtet, so haben gleichwol auch andre berühmte Leute die Feder gegen ihn ergriffen. Zu Genef kam 1740. 8v. in II Theilen, 2 Alph. 6 Bogen starck, Defense du Christianisme &c. par Franc. Roches, Pastor der Kirchen daselbst, und zu Amsterd. 1741 in gr. 8v. 1 Alph. 20 Bogen starck, Lettres sur les vrais principes de la Religion, (nebst einer Vertheidigung des Herrn Pascals, wieder die Beurtheilungen des Herrn von Voltaire,) gegen des Marquis gedachte Lettres heraus. Man sehe, wegen beyder, die belobten zuverl. Nachrichten, im XX Theil No. 1. auf der 535 Seite, bis zur 564. und im XXIV. Theil, von der 839 bis zur 870 nach. Im Jahr 1744 kam zu Dreßden, unter der Aufschrifft, Frf. und Leipzig in 8v. 12 B. starck, wieder ihn heraus, das Wesentliche in der Religion, vernunfft- und schrifftmäßig untersuchet,

und man weiß, daß der wohlsel. Herr Oberhofpred. D. Bernhard Walth. Marperger dessen Verfasser gewesen. Auch ist, wo wir uns nicht irren, zu Tübingen eine Lateinische Schrifft, von etlichen Bogen, wieder besagte Lettres des Marquis heraus gekommen. Und endlich hat Herr M. Johann Joach. am Ende, als Inspect. der Ephorie Pforte, in einer Epistola Aditiali ad Past. & Diac. Inspect. Portens. de quibusdam N. T. Locis quæ de apertitione portæ mentionem faciunt, einige Spöttereyen dieses Mannes, aus dessen Jüdischen Briefen, da er gesagt, die Pforte des Himmels stehe in allen Religionen offen, beyläuffig abgewiesen. Man sehe die Gel. Leipz. Zeit. 1746. No. XLIX. p. 472.

Gantz besonders Carolus Blount.

§. 3. Es ist derselbe Carolus Blount, ein leiblicher Bruder des oft angeführten Thom. Pope Blounts/ und Engländischer Edelmann. Wir wollen hier mit denen Worten des berühmten Bayle, aus dessen Hist. Crit. Wörterbuch, nach der teutschen Ausgabe, auf der 270 Seite, von ihm reden: Nicht vor gar langer Zeit, sagt er, hat eine

eine Englische Uebersetzung dieses Lebens, (nemlich des Apollonius von Tyana, durch den Philostratus,) mit Noten, fromme Seelen auf das grausamste geärgert, die der Uebersetzer nur bis ans dritte Buch vollendet. Wenn er bey der blossen Uebersetzung geblieben wäre, so hätte man keine Ursache gehabt, sich über ihn zu beklagen: Allein er hat seine Uebersetzung mit vielen weitläuftigen Noten versehen, welche er meistentheils aus denen Handschriften des berühmten Baron Herberts genommen hat. Diejenigen, welche diese Noten gelesen, haben mich versichert, daß sie voller Gifft stecken; Ihr ganzer Endzweck gehet dahin, die geoffenbarte Religion umzuwerffen, und die heil. Schrifft verächtlich zu machen. Der Urheber suchet solches nicht durch ernsthaft angebrachte und scheinbare Gründe, sondern meistentheils durch gotteslästerliche Spöttereyen und nichtswürdige Spitzfündigkeiten ins Werck zu richten. Deswegen wurde auch das im Jahr 1680 zu London gedruckte Buch, mit der grösten Billigkeit und

Weißheit auf das schärfste verboten. So weit Bayle! Es muß also entweder lange verborgen gelegen haben, oder dessen Gifft nicht sofort entdecket worden seyn: denn es wurde erst im Jahr 1693 verdammet. Bayle gedencket hierauf von eben dieses Blounts, Orackel der Vernunfft, welches er mit einigen andern kleinen Wercken, zusammen, im letztgedachten Jahre heraus gegeben, die von gleicher Art und Schlage gewesen. Und meldet hierauf, wie er seine vorhabende Heyrath, mit der Wittwe seines Bruders, in welche er sich sterblich verliebt gehabt, zu bewircken, auch ein Buch (es ist aber solches, nach Herrn Lilienthals Bericht, eben dieses Orackel gewesen, *) geschrieben, weil er aber doch hierzu der Kirchen Einwilligung nicht erlangen können, in letzt gedachten Jahre, sich, aus Verzweifelung selbsten entleibet habe. Ein trostlicher Ausgang, welchen mehrere dergleichen Apostel des Unglau-

glaubens genommen haben; welches denn auch denen Grundsätze dieser Herren gantz gemäß ist. **) Inzwischen ist obstehende Nachricht ein schönes Zeugniß des sonst so verdächtigen Bayles.

*) Den weitläuftigen Titul dieses Wercks, der sich anfängt: Charle Blount Miscellaneons Woks &c. und alle Stücken anzeiget, so darinnen enthalten, lese man in des Herrn Lilienthals Theol. Biblioth. p. 269 nach. Es verweiset uns übrigens Bayle so wol als er, seinethalber, auf Mr. Bernard Histoire des Savans, vom Jahr 1693. Mens. Nov. p. 136. Man sehe auch hiervon und überhaupt ihn betreffenden Vogtii Catal. Libb. rariorum. p. 125. Biblioth. Uffenbach. T. 1. p. 765. 768. Pfaffii Hist. Theol. Lit. P. II. p. 289. Fabricii Syllab. Script. de Verit. Rel. Christ. p. 478. 479. und Reimmanni Hist. Atheism. p. 450. auch Fabricii Bibl. Græc. Lib. IV. c. 24. p. 46.

**) So hat der obbesagte Graf Passeran seine 1737 zu London, von Morgan Englisch heraus gegebenen Schrifft A philosophical Dissertation upon Death &c. nach Herrn Lenckern, ausgezoge-

nen Orts, mit dem trösilichen Motto des Seneca gezieret: Bono loco res humanæ sunt, quod nemo, nisi vitio suo miser est. Placet? Vive! Non placet? Licet tibi reverti, unde venisti. Nach welcher Vernunft muß doch dieses gelten? Mir bestältiget die Meinige der Ausspruch Pauli: Leben wir, so leben wir dem HErrn; Sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Wer mich hergebracht, muß mich auch wieder abfordern.

Und Philipps, dessen &c. heidiger.

§. 4. Einen, welcher zwar eigentlich weder sein Anhänger noch Lehrling, gleichwol aber sein grosser Vertheidiger ist, müssen wir hier noch anführen, wie wir schon oben §. 5. in der Anmerckung g) versprochen haben. Es ist nemlich der daselbst gedachte Jenckin Thomas, mit seinen eigentlichen Namen J. T. Philipps / welcher im Jahr 1735. Dissertationes Historicas Quatuor, zu London groß 8v. 37. Bogen starck heraus gegeben / darunter die erste eben vorgedachte Historiam Atheismi enthält. In selbigen, davon wir oben überhaupt

haupt unſere Gedancken gemeldet, nun, iſt er mit Korthelten des von Cherbury wegen, übel zufrieden, daß er ihn mit unter die gröſten Betrüger der Welt gerechnet: Ob er wol übrigens zugiebt, daß er mit Bodino gleiche Grundſätze hege. Er erzehlet deſſen Glaubensſtücke, wie wir ſolche auch oben im § 6. beygebracht, und ſagt endlich, daß er alſo GOtt nicht verläugnet, ſondern einer derer redlichſten Männer geweſen/ der es mit dem gantzen menſchlichen Geſchlechte wohl gemeinet, und deſſen ſchönes Buch, von der Wahrheit und denen Irrthümern/ mit keinem Golde zu bezahlen ſey. *)

*) Man ſchlage hierüber die Teutſchen Geſchichte derer Gelehrten im CCXXIII Theil, von der 489 bis zur 518 Seite nach. Welche uns noch benachrichtigen, wie gedachter Thomas oder Philipps, ein Schweitzer von Geburt, und des jetzo ſo berühmten Herzogs von Cumberland Informator vordem geweſen ſeyn ſolle: Wie denn auch gedachtes ſein Werck dieſem jungen Hel-

den, um des Andenckens willen, zugeschrieben, und mit einigen Lateinischen Briefen, so ehedem diesen Fürsten zur Uebung in dieser Sprache vorgeleget worden, um ein paar Bogen verstärcket worden.

Erinnerung gegen denselben.

§. 5. Ob dieses Urtheil nicht etwas zu gütig, wird ein jedweder/ welcher die vorhergehende Nachrichten und Zeugnisse von Herbert selbsten damit zusamen hält, leicht beurtheilen können. Zwar von der Gottesverläugnung muß man ihn, als wir oben bereits gezeiget, allerdings mit Herrn Philipps loßsprechen/ was aber seine so ausnehmend grosse Redlichkeit anbelanget, so hat er sich gegen die heil. Schrifft, oder offenbarte Religion, besonders aber gegen die, so die Gottesgelahrtheit vortragen/ ziemlich hemisch und feindselig, auch was gedachte seine Schriften anlanget, wie schon oben gezeiget worden, in Schliessen und Ausdruck oftmals gar zweydeutig und unrichtig erwiesen: Ja wenn man sein Buch von der Religion

der

der Heyden ansiehet / aus purem Affect, etwas aus ihren verwirrtesten Sätzen und abergläubischen Räthseln / zum Nachtheil der Christlichen und Behauptung seiner vermeinten Universal-Religion behaupten wollen; welches ausser ihm, und andern der Art, wohl schwerlich jemand von richtigem Urtheil und redlichem Herzen darinnen finden dürffte. Heist aber das wohl ein redlicher Mann / und ein Freund des gantzen menschlichen Geschlechts seyn, wenn man, aus vorgefaßten Meinungen, viel leichter die albersten Brocken der Fabel-Schmiede und Göttermacher verschlucken, denn die vernunftmäßigsten Warheiten der Offenbarung zusammen reimen, das, was so viel vernünftige Leute erkennen, nicht, und was hergegen der Tausende nicht erfindlich zu machen vermag, allein begreiffen wollen? Es ist wahr, auch einer kan oft gegen etliche tausend recht behalten: Allein nur keiner kan

sein

sein eigener Richter in seiner eigenen Sache seyn. Nun aber trotzt und pochet Herbert, wie oben gedacht, auf seine Einsicht und Beweise. Ist das nicht wieder die Redlichkeit und Bescheidenheit? Dieses möchten manche Leute unsrer heutigen Zeiten auch bedencken und sich gesagt seyn lassen. Denn es läßt in Warheit nichts der wahren Weisheit ungemässer, denn jene Marckschreyer, oder doch Pabstmäßige Drohungs-Formul: **Wer ist, der uns kan meistern?**

Und nochmalige Erinnerung Herberts halber.

§. 6. Hätte der sonst wahrhaftig gelehrte, und sehr geschickte Freyherr seine Untersuchungen auf die Offenbarung mit gleichem Fleisse und Nachdencken wenden, und, mit eben der Billigkeit, wie er mit der heydnischen gethan, der Christlichen Gottesgelahrtheit seinen Beystand leisten wollen; so zweifeln wir nicht, er würde durch liebreiche Vorstellungen, mittelst einiger guten Prüfungs-Reguln, so er von der Warheit in der That erfun-

erfunden, unter denen ſtreitigen Chriſten-Parteyen, groſſen Nutzen geſchafft, und ſeine Nöthlichkeit weit deutlicher dargethan haben. Die Chriſtliche Lehre erkennet, in allen Secten und Gemeinden alle diejenigen Puncte / welche ſeine fünf Articul in ſich faſſen, und ſo weit beſtehet ſie auch nun unſtreitig mit ſeinen Allermannsglauben, vollkommen. Gut, würde Herbert antworten, ſie hat aber noch auſſer dieſen viele und überflüßige Nebendinge, welche nicht begreiflich, und alſo nicht zu glauben ſind: und eben darum muß man ſolche ausmuſtern. Allein, verſetzen wir, hatte denn der heydniſche Miſchmaſch nicht unzählich mehr dergleichen, und viel unbegreiflichere, ja gar unvernünftige, und warum lieſſen denn die, und nicht jene eben ſo wol, ſich, mit denen bemeldeten fünf Puncten, ſo ſchön vereinigen und auszieren? Vermuthlich daher, weil man dort die Macht hatte / nach

Be-

Belieben und Einbildung, Erklärungen, anzunehmen, oder wegzulassen wie und wo man wolte, hier aber nicht gleiches wagen möchte? Wir wollen dem von Cherbury, so viel mehr, als er nun vorlängst in die Ewigkeit gegangen, im mindesten nicht Gewalt thun, wir befürchten uns aber auch nicht weniger der Warheit etwas zu vergeben, und erinnern uns hier zu rechter Zeit, jenes Satzes, **man könne in der That nie ungerechter handeln, denn eben da, wo man allzu billig seyn wolle.**

VIII Capitel.

Besondere Nachricht von Johann Musäi Schrifft gegen Herbert.

§. 1.

Worselbiger Werth und ihrem Verfasser überhaupt.

Gleichwie unter vielen Gegnern, und überhaupt unter denen Schrifftstellern, ein grosser Unterscheid

scheid/ und nicht alle und jede von gleichen Schlage und Werthe, indem ja selbst die Beweißgründe/ welche ein Verfasser anführet, offt von sehr ungleichen Gehalt sind; so hat nun auch unser Freyherr unter so verschiedenen Gegnern und Wiedersprechern ebenfalls nicht lauter Helden wieder sich gehabt. So viel man sicher, oder doch mit gröster Wahrscheinlichkeit sagen kan, so ist der wichtigste unter selbigen einer der bekante und berühmte Jenaische Gottesgelehrte/ Johann Musäus, welcher im Jahr 1613. den 7 Febr. geboren, und im Jahr 1681. den 4 Maji wiederum verstorben/ *) gewesen, wie solches nebst der oft wiederholten Auflage seiner Streitschrifft gegen ihn, der einhällige Beyfall derer Gelehrten bekräfftiget. Wir halten es gantz vor überflüßig, so wol von diesem vortreflichen Manne, und seinen Schrifften, als von dieser besonders, Zeugnisse gründlich gelehrter Männer anzuführen;

als, womit wir sonst gar leicht einige Blätter anzufüllen im Stande wären**) Da/ wie gedacht, jener bekant genug, diese aber, durch die oft wiederholte Auflage, als wir jetzo zeigen werden, den wahrscheinlichsten Beweiß ihrer Güte und Werthes zutage leget.***)

*) Nach Herr D. Jöchers *Lexicon von denen Gelehrten*, auf der 239 Seite, und **Wittens** Diario Biographic. im Jahr 1681. da derselbe anmercket, wie er 68 Jahr gelebet, und 38 als öffentlicher Lehrer der Weltweißheit und Gottesgelahrtheit viel nützliches geleistet.

) Herr **Reimmann, welcher sonst die Schrifftsteller scharf beurtheilet, sagt von ihm und seiner Arbeit, in seinem Catal. Theol. Critico, p. 1014. 1015. Auctor doctus, subtilis, modestus in dicendo, cuilibet eorum, qui contra Herbertum de Cherburi scripserunt, comparandus, plerisque etiam anteferendus.

***) Ebengedachter **Reimmann**, sagt hiervon in seiner Historia Atheismi & Atheorum, p. 443. Jenæ primum impressa, & postea aliquoties recusa, Witteber-

tebergæ, 1708. e prelo egressa est novam inscriptionem in fronte gestans.

§. 2. Nebst der erstern ursprünglichen Ausgabe sind deren noch nachhero dreye verhanden, und jetzo gleich mit mehrern zu berühren. Zuerst kam sie 1667. als eine Academische Untersuchungsschrift, mit unten anzuführender Aufschrifft a) heraus, gleich im Jahr darauf 1668 wurde sie, ohne Benennung des Ortes, 1708 zu Wittenberg; 1711. b) zu Jena, unter der Benennung, Examen Cherburianismi, c) und 1730. abermals daselbst heraus gegeben! In erstgedachten Jahre wurde sie unter des Musäus Vorsitz, von Justus Philipp Meyenberg, von Clausthal von dem Hartze vertheidiget. Denn wie diese Ausgabe die erste und ursprüngliche sey, bezeuget nicht allein der richtige Geschichtschreiber Sagittarius, oder vielmehr dessen hochberühmter Vermehrer, Johann Andreas Schmied, d) sondern auch besagter massen, unten

Deren sämtliche Ausgaben.

ten beygefügter Titul derselben, und die übrigen Umstände, von der Zuschrifft und dergleichen, im ersten Bogen. Es ist demnach ein Irrthum, wann der hochber. selige Joh. Alb. Fabricius, e) daß sie 1668 zuerst hervorgetreten sey, gedencket; denn solches ist die gleich darauf folgende oben besagte, welche er vor jene gehalten haben mag; da solche das Jahr ihres Abdruckes selbsten nicht anzeiget, doch ausdrücklich, daß sie im vorhergehenden 1667. Jahr im Monat Februarii, so aber/ als wir sehen werden, auch der 9. Mertz seyn sollen, gehalten worden/ meldet, auch dem obbesagten Vertheidiger derselben Meyenberg, noch einen andern, nemlich Carl Carlson, von Colmar aus Schweden zur Seite, ja gar voran setzet/ als wir ebenfals unten f) bemercken werden.

a) Diese ist: Dissertatio Theologica, de quæstione, an ductu luminis naturæ sive principiorum rationis, homo ad salutem æternam pertingere possit? recentioris

tioris cujusdam scriptoris opinioni opposita & Præside Johanne Musæo S. S. Theol. D. & P. P. Respondente, Justo Philippo Meyenberg. Claust. Cher. publicæ ventilationi subjecta, ad diem X. Martii, A. C. MDCLXVII. Jenæ, Typis Joh. Jac. Bauhoferi. 4t. 7 B. und 1 B. Titul, Zuschrifft und Glückwünschungen an den Respondenten.

b) Dieser gedachte Reimmann, in seinen Catal. Theol. p. 1021. uns aber ist sie nicht zu Gesichte gekommen.

c) Man sehe unten die völlige Aufschrifft und Titul davon.

d) In seiner Introduct. in Histor. Ecclesiasticam T. II. p. 692.

e) In Syllab. Argum. & Script. d. V. R. Christ. p. 501.

f) Es lautet also: De Luminis Naturæ & ei innixæ Theologiæ Naturalis insufficientia ad salutem, dissertatio, contra Edoardum Herbert de Cherbury, Baronem Anglum, anno superiori LXVII. Mens. Februarii habita, Respondentibus, Carolo Carlson, Calmaria Sueco, & Justo Philippo Meyenberg, Claust. Cherusco, nunc vero recusa. (sine loco & anno) 4t. 8 B. Weil der Druck weitläuftiger, denn in der erstern. Doch

obengedachte vorläuffige Stücke weggelassen sind.

Von denen ersten besonders.

§. 2. Es scheinet dieser Umstand einiger Betrachtung werth zu seyn, wiewol wir nicht wissen, wie wir denselben eigentlich ansehen sollen? Entweder, ist Carlson vielleicht nur Gegner (opponens) oder es, bey diesem Nachdrucke, welches doch folgende Ausgaben immer beybehalten, gar ein Irrthum mit ihm gewesen; Es wäre denn, daß er sie würcklich halten sollen, aber etwa durch den Tod, oder andern unvermutheten Abruff daran verhindert/ und nachhero nur Ehrend halber sein Name und Andencken deßfalls in der neuen Auflage beybehalten worden. Denn an des Meyenbergs würcklicher Vertheidigung derselben läßt sich wol nicht zweifeln, da seine Zuschrifft in dem erstern Urdrucke, an den Hertzogl. Braunschweig. Geheimden Rath und Cantzler, Heinrich Langenbeck, eben dortigen G. R. Heinrich Herrmann von Oynhausen, und andre

Fürstl.

Fürstl. Braunschw. Räthe, als Balthas. Knorren, Christian Lampadius, und den Hofprediger zu Osterode/ Heinr. Benten vom VI. Non. Martii 1657. gerichtet, auch gehen beygedruckte Glückwünschungen, von D. Joh. Ernst Gerharden, D. Fried. Bechmannen, Balth. Nic. a Deck und Christian Spechten, allein an und auf ihn. Doch könnte es auch wol möglich seyn, daß beyde diese Arbeit/ nacheinander vertheidiget, nur aber der gedachte Stücke zu einigen derer Abdrucke hätte beyfügen lassen. Uebrigens sind alle nachfolgende Ausgaben, so wie diese erstern zwey im Text und allen einander vollkommen gleich; ausser, daß vor der Urausgabe, noch VIII. Lehr- und Streitsätze, von der Unsterblichkeit der Seelen stehen, welche in denen nachherigen ebenfals aussengelassen worden. Diese andre Auflage führet der berühmte Tübingische Gottesgelehrte und Cantzler/ Herr D. Pfaffe *) an,

dessen Nachrichten, die Gegner des Cherbury betreffende, wir oben beygebracht haben.

*) Man sehe im andern Theil seiner introd. in Hist. Theol. Lit. die 21 Seite hiervon nach.

Von der Dritten. §. 4. Die nächste unter denen folgenden Ausgaben, ist die, von 1708 zu Wittenberg/ bey Johann Ludwig Meiseln verlegt, in 4t. und die führet zuerst die Aufschrift Examen Cherburianismi. *) Es ist nemlich zur Gewohnheit worden, von den Urhebern einer jeden neuen Meinung auch einen besondern Ismum zu machen/ wiewol es schon vor alten Zeiten üblich gewesen. Wir haben dawieder zwar nichts zu erinnern, denn nur zu bedauren, daß man zuweilen hiermit etwas allzu freygebig gewesen, und dadurch die Ketzer-Register, mit jedes abgeschmackten Kopffes kindischen Einfällen gar offt um einen Titul vermehret haben. Man könnte zwar diesen Zufall ohne

ohne besondere Rührung ansehen, wenn nicht denen Feinden der Lehre und Warheit JESU Christi dadurch über die vielen Meinungen in der Christenheit zu lästern und zu spotten, ob zwar nur zufälliger weise, gleich wie über die unnöthig gehäufften verschiedenen Les-Arten des Neuen Testaments Anlaß gegeben würde. Doch gleich wie hier eine fürsichtige Prüfung und vernünftige Reguln nach Gerhard von Mastrichs Anleitung deren ungeheuren Hauffen ziemlich in die Enge gebracht, also ist zu wünschen, daß sich jemand finden möge, welcher auch hier / nach gleichen gründlichen Reguln den übrig großen Kätzer-Schwarm in eine vernünftige Musterung nehmen möchte. Dabey wir zwar keinesweges einen Gottfried Arnold solches aufgetragen zu sehen wünschten; welcher mehr einen Vertreter derer Ketzer, denn etwa einen billigen Richter derselben abgege-

ben hat. Denn, so gewiß es ist, daß des grossen Aristoteles Beschreibung, daß die Tugend in der Mittelstrasse bestehe, keinesweges durchgängig statt finde; so richtig ist es doch, daß eine gesunde Critic diese hauptsächliche Eigenschaft haben müsse.

*) Vollständig lautet sie also: Examen Cherburianismi, sive de Luminis Naturæ Insufficientia ad salutem, meletema, contra Edoar. Herb. de Cherbury, Baronem Anglum. p. p. a Johanne Musæo, D. & Prof. Jenensi. 4t. 8. B.

Von denen übrigen.

§. 5. Hierauf nun gedencket, als schon gedacht, der Herr Reinmann einer von 1711. unter gleich verstehenden Titul, so zu Jena heraus gekommen seyn soll/ welche er besessen/ und nach der vorigen abgedruckt gewesen, so wie er nicht weniger die vorhergehende Wittenberger unter seinen Büchern gehabt. Die letzte endlich, so viel bekant, und die ebenfals hier beyhanden ist, kam zu Jena 1730. 9. B. starck, gleichfals in 4t. her-

heraus, und ist denen vorigen Nachdrucken, gedachter massen, in allen gleich, und Joh. Bernh. Heller, nennet sich Verleger davon. Doch pranget sie, vor allen übrigen, mit einem weitläuffrigen Titul, welcher aus den vor der ersten und andern vorberührter Auflagen zusammen geschmiedet, und nur etwas nach dem neuern Geschmack, oder vielmehr nach der Lobredner-Kunst einiger Herren Verleger eingerichtet ist. Denn man hat den Hauptsatz des Vortrages noch mit dieser teutschen Uebersetzung verdoppelt: daß das Licht der Natur, und die darauf sich gründende Theologie, zur Erlangung der ewigen Seligkeit unzulänglich sey; im übrigen wiederholet er ebener massen die beyden obberegten Irrthümer, von denen beyden Vertheidigern, und dem Tage des öffentlichen Verstandes; woraus erhellet, daß sie

allerdings nicht nach den ursprünglichen Druck abgesetzet worden. Doch stehet noch unten, daß es die vierte Auflage sey, *) welches jedoch auch, wo die von Herrn Reimmann von 1711. angegebene ihre Richtigkeit hat, falsch, und es nemlich die fünfte wäre, oder es müste denn, wie es scheinet, die Zahl nur von denen Nachdrucken zu verstehen seyn, da es denn gelten könnte.

*) Wir wollen diese kräftige Worte, welche einer vollständigen Empfehlungs-Schrifft nicht unähnlich sind, selbsten mittheilen: Nunc vero, heißt es, ob materiæ raritatem atque utilitatem, multorum ut satisfieret desideriis, QVARTA VICE, recusa. Es mag nun mit diesem Desiderio, oder Nachfrage, wie es will, bewandt seyn; so ist doch klar, wie deren Abgang Druckern und Verlegern zu mehrern malen, nicht weniger den Käuffern nnd Lesern überhaupt nutzbar, und ersprießlich gewesen seyn müsse.

§. 6.

§. 6. Dieſes alles ſind äuſſerliche Umſtände, ob wir nun zwar nicht zweifeln / es werde die gedachte Schrifft gegen Herbert in derer mehrerſten Leſer Händen ſeyn, ſo achten wir uns gleichwol verbunden, auch von deren innern Gehalt und Einrichtung / hiemit noch einen Abriß zu ertheilen. Nachdem nun alſo Muſäus, in dieſer Schrifft, zuförderſt aus Herberts Büchern, von der Warheit, und den, von dem Glauben der Heyden, daß er die bekanten oben beſagten fünf Articul, und die eintzig und allein, als hinlänglich zur Seligkeit, behaupte, gezeiget, ſo iſt die Hauptfrage, ob dem alſo, oder nicht ſey? Weil Herbert ſolches / wie gedacht, behauptet, Muſäus aber, mit allen Chriſten und Bekennern der Offenbarung das Gegentheil annimmt, ſo gehet er nun von Stück zu Stück, und zeiget, daß ſolche unzureichend, und allerdings ein mehreres erforder-

Von der innerlichen Einrichtung dieſer Schrifft.

lich sey. Mit seinem Gegner gehet er bescheiden um, wiewol er deswegen auch seine Schwäche hin und wieder anzuzeigen und zu entdecken nicht unterläßt. Gleichwie es aber einem redlichen Manne anständig, nichts zu verhelen, nichts zur Ungebühr seinem Gegner aufzubürden, noch, sich selbst zum Nachtheil, dessen Stärcke zu verkleinern; als gehet er in allen diesen Stücken aufrichtig mit ihn um, wie er denn im XLIX. §. selbst anmercket, wie verschiedene Väter *) der ersten Kirche selbst der Meinung, GOTT habe wohl auch ausser der Versöhnung, so durch JESUM Christum geschehen ist, auf andere Mittel und Wege, die Menschen zu seiner Gnade wieder bringen und mit sich vergleichen können, gewesen; welche er aber nachmals mit seinem Gegner zugleich wiederleget. Und, wiewol man leicht wahrnimmet, daß er annoch, nach dem Lauff

seiner

seiner Zeit, der alten Weltweißheit zugethan, so ist doch gleichwol auch der Vortrag weit freyer und natürlicher / denn der Schul-Lehrer spitzfindige Grillen. Da das Hauptwerck, als leicht zu erachten, vornemlich auf den Beweiß der Gnugthuung JESU Christi ankommt / so sind auch durchgehens die Schlüsse und Beweise vor dieselbige gerichtet und angebracht. Wie denn noch letztlich, in IV. besondern Zugabe-Sätzen (Corollariis) die gantze Hauptsache kürtzlich zusammen gezogen und anhangsweise wiederholet ist. Von welchen wir denn auch noch zu erinnern haben, wie sie in allen nachherigen Ausgaben, nicht weniger, denn oben bemeldete Beylagen / ebenfals weggeblieben sind.

*) Es sind dieselben Athanasius, welcher im III Buch gegen die Arrianer; Augustinus, der es im XIII Buch von der

der Dreyeinigkeit, im X. Cap. Gregorius von Nazianz, so in der IX Rede, Cyrillus von Alexandrien, im Buche von der Menschwerdung, Theodoretus, in der VI Rede gegen die Griechen, Damascenus, im III. Buch vom rechten Glauben, im XIIX Hauptstücke, und andere an verschiedenen Orten, solches bekennen; von welchen allen Dionysius Petavius im IV Theil derer Dogmat. Theol. Lib. II. c. XIII. mit mehrern nachzulesen. Wie denn auch nachhero der Patriarche derer Schul-Lehrer, Thomas von Aquinas, P. III. q. I. a. II. sich ihnen annoch zugesellet hat. Ein Beweiß, von der schlechten Einsicht derer lieben Väter in die Schrifft so wol, als in die wahre und vernünftige Weltweisheit. Bekennen, daß GOtt eben so weise als gerecht und gütig sey, und gleichwol dabey annehmen, daß er, ausser der höchstadringenden und unvermeidlichen Nothwendigkeit, seinen eignen Sohn zum Opffer und Mittler der Versöhnung gegeben habe, wie reimt sich das zusammen? welche nur mäßige Klugheit eines blossen Menschen würde wol ein tausendmal höheres und schätzbareres Mittel zu einem Endzweck, der auf eben

soviel

so viel leichtere Weise zu erhalten stünde, anwenden? Wer würde ihn des Vorwurffes der Thorheit erledigen mögen, welcher also handeln wolte? Wie ist es demnach möglich, daß da es ein Mensch vor alle, ein Engel oder andres herrliches Geschöpff ausführen mögen, GOtt seinen eigenen und einigen Sohn daran gewaget hat? Vielleicht glaubte Thomas mit denen guten Vätern, GOtt käme um alle Freyheit, wenn man ihn, in solcher Wahl, nach denen Gesetzen der Nothwendigkeit handeln liesse. Doch, so wenig dieses zu befahren, eben so schlimm stehet die Sache vor ihn, wenn seine Barmhertzigkeit, ihn wieder die Billigkeit selbsten, ja ungeachtet seiner höchsten Weisheit, zu dergleichen Willkühr vermocht hat. Wir beschlüssen diese Anmerckung mit dem ersten Corollar des Verfassers:

Quæstio, an pro sua libera voluntate, Deus pœnitentibus citra interventum satisfactionis, peccata condonare potuisset? plus habet curiositatis, quam utilitatis!

Inzwischen kan man hierüber des berühmten Gottesgelehrten Joh. Friedr. Meyers Diss. Utrum humanum genus non alio potuerit modo, nisi cruen-

ta Dei morte, reparari? Hamb. 1689. 5 B. in 4t. mit Nutzen nachlesen.

Schluß Abhandlung.

§. 7. Und so stehet denn nun auch des Musäus Arbeit von innen. Vielleicht findet unser Eingangs bemeldeter Entschluß noch zukünftig g. G. statt, und wir können noch, als einen kleinen Beytrag, zum Bedürffniß der gegenwärtigen Zeiten, diese Schrifft, mit einigen Erläuterungen und Anmerckungen in teutscher Tracht vor Augen legen? welches wir denn der heiligen Vorsehung GOttes über uns anheim stellen, und, wo es zu einigem Nutzen gereichen könnte, willig ausführen werden. Der HERR lasse auch inzwischen diese gesammlete Nachrichten und eingestreuete Anmerckungen in Gnaden gesegnet und nicht ohne alle Nutzen und Erbauung seyn!

)o(

239.6
A214a
1750

Date Due

Digitized by Google

239.6
A214a
1750

Date Due

Digitized by Google

A FINE IS INCURRED IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW.

CANCELLED

DUE NOV '73 H

Digitized by Google

A FINE IS INCURRED IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW.

CANCELLED

DUE NOV '73 H

Digitized by Google

A FINE IS INCURRED IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW.

CANCELLED

DUE NOV '73 H

Digitized by Google